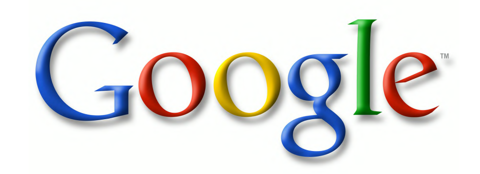
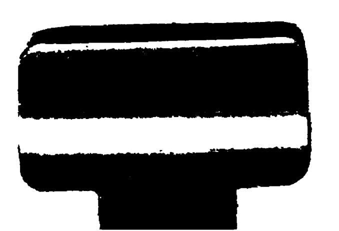
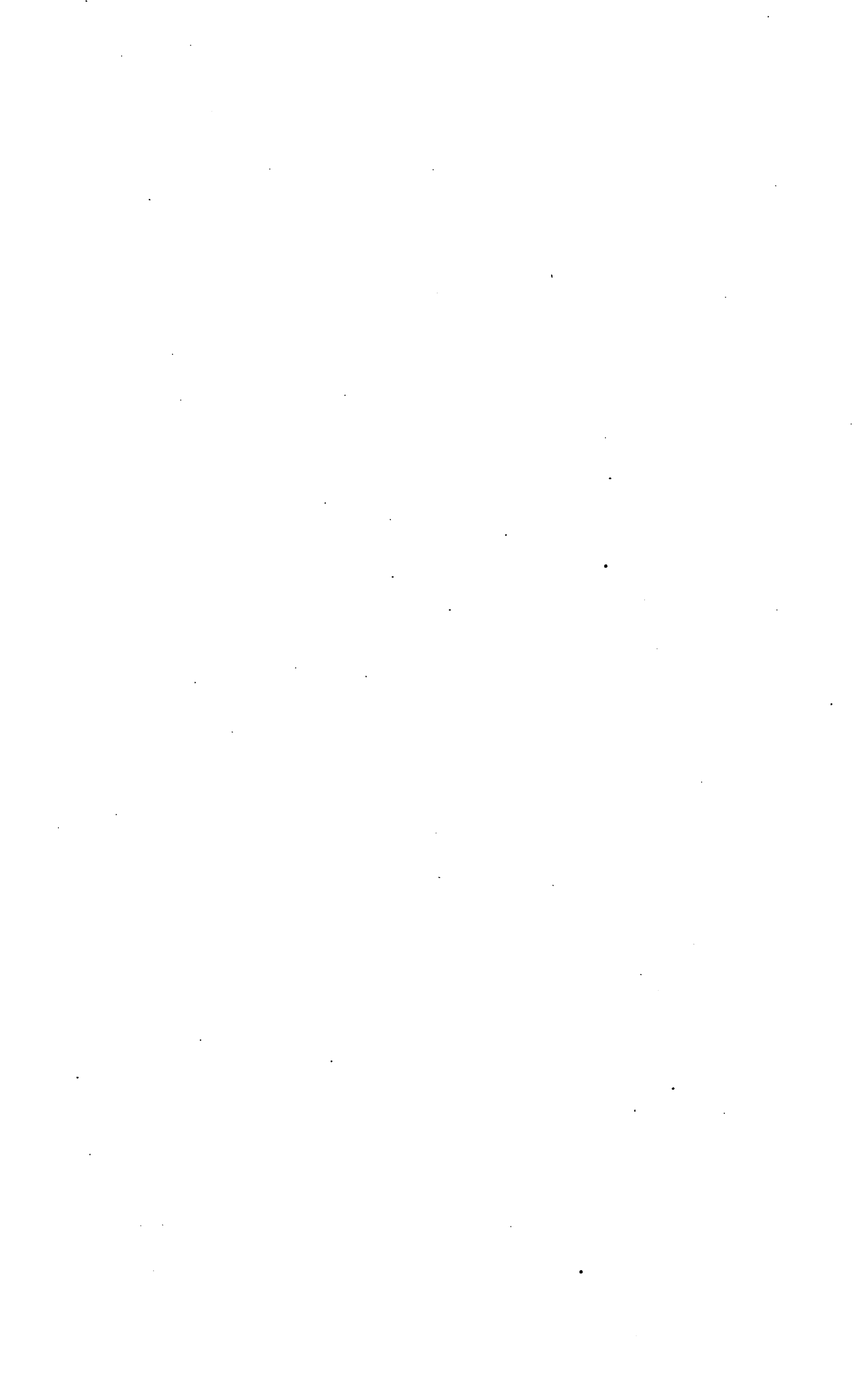
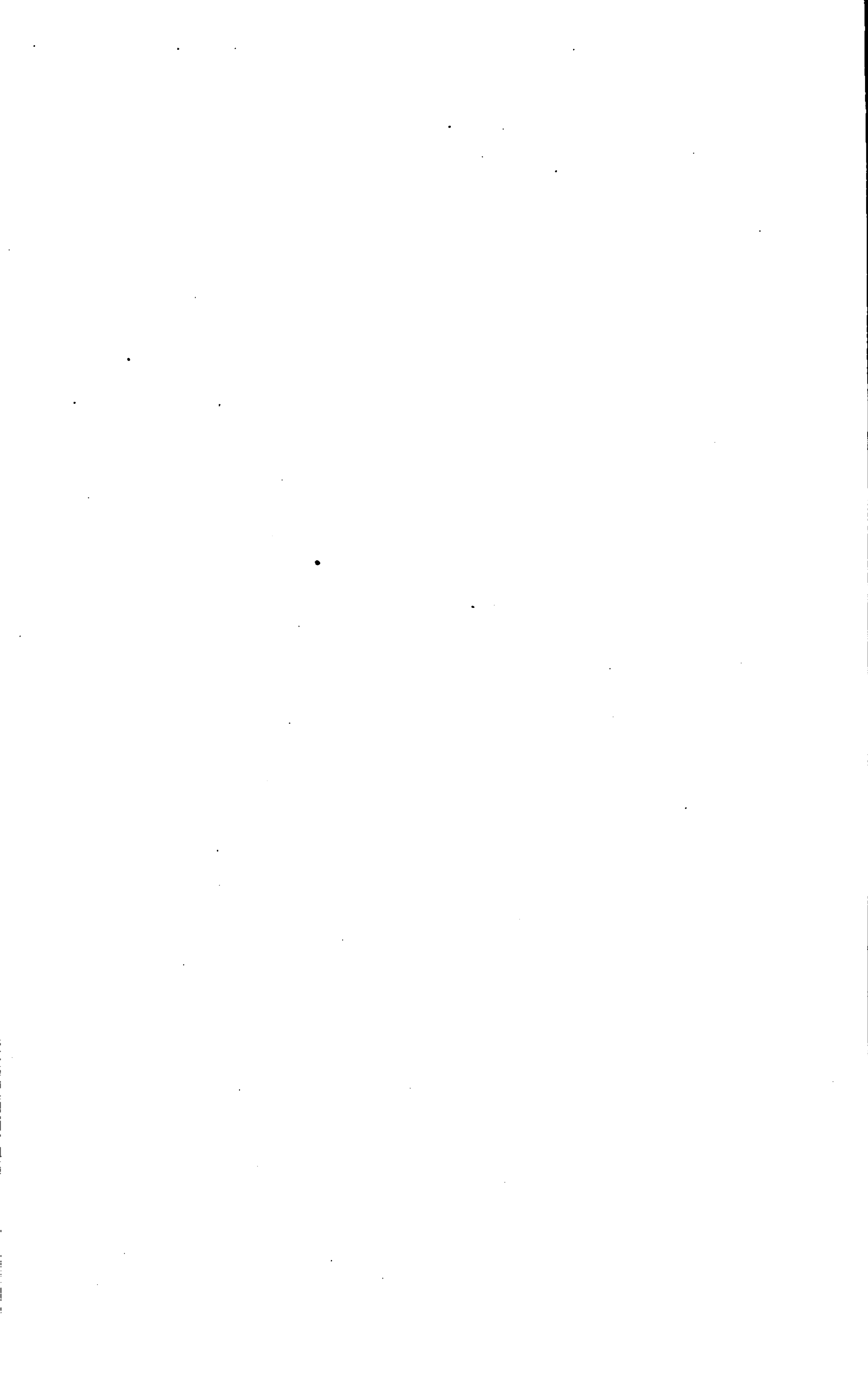



UC-NRLF
$B 73 345
YC 63897







Der Fall der Pänultima

und seine Beziehungen zur Erweichung der intervocalen Tenuis zur Media und zur Vocalveränderung in betonter freier Silbe.

(Ein Beitrag zur Chronologie altfranzösischer Lautgesetze).

Inaugural-Dissertation

der

Hohen philosophischen Fakultät

der

kgl. bayer. Julius-Maximilians-Universität Würzburg

zur Erlangung der Doktorwürde

vorgelegt im Februar 1903

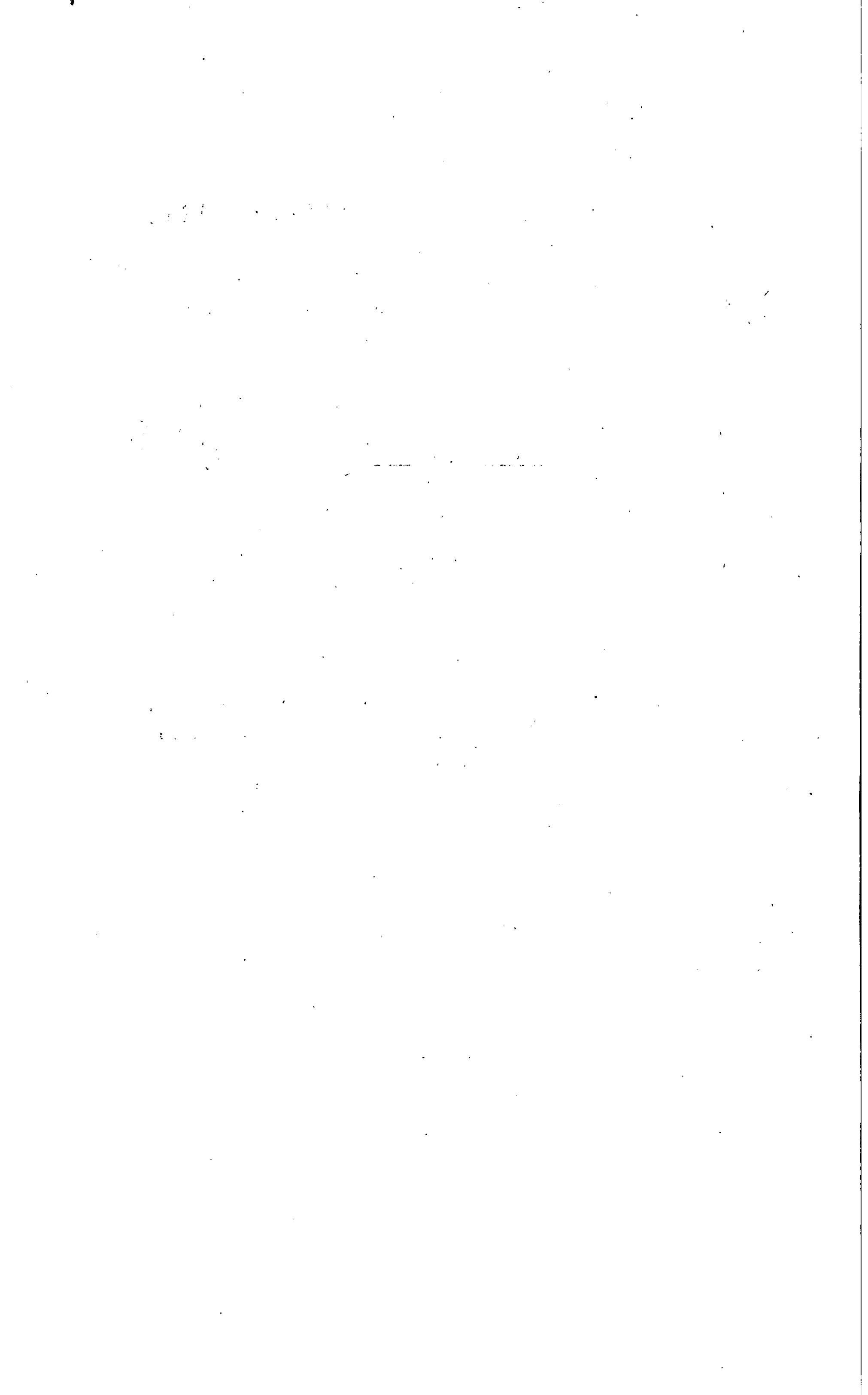
von

Andreas Bauer

aus Schönbrunn i/Ofr.



Würzburg.
C. J. Becker's Universitäts-Buchdruckerei.
1903.



Meiner lieben Mutter

und dem

Andenken meines Vaters

gewidmet.



Einleitung.

In vorliegender Arbeit soll der Versuch gemacht werden, die Beziehungen der drei Lautgesetze vom Ausfall der unbetonten Pänultima, von der Erweichung der intervokaden Tenuis und der Vokalveränderung in betonter freier Silbe, soweit sie in der Entwicklung der lateinischen Proparoxytona zum Französischen begegnen, näher zu untersuchen. Dass diese drei Gesetze nicht auf einmal gewirkt haben, sondern eines nach dem andern zur Umgestaltung der Proparoxytona beigetragen hat, wird auf den ersten Blick klar, wenn man ein Wort wie tępĭdum › tiède betrachtet. Der Übergang von tĕpĭdum › tiède unterlag der Wirkung der drei in Frage stehenden Gesetze. Hat man nun anzunehmen:

tĕpĭdum › *tep'dum (vgl. Darm.-*Hatzfeld*) › *tebdo › *tede › *tiede [oder *tebde › *tiebde › tiede (mit Diphthongierung in geschlossener Silbe)] oder:

tępĭdum › *tębĭdo *tebde › *tede › tiede (zuerst Erweichung, dann Ausfall, schliesslich, nach Verstummen von b vor d, erst Diphthongierung), oder:

... *tĕbido › *tiebido › *tiebde › tiede (nach Erweichung Diphthongierung und dann erst Ausfall der unbetonten Pänultima), oder:

tĕpĭdum › *tiepido › *tiebido › *tiebde › tiede (zuerst Diphthongierung, dann Erweichung, schliesslich Fall der Pänultima), oder:

... *tiepido › *tiep'de › (*tiebde) › tiede (zuerst Diphthongierung, dann Ausfall der P., dann Erweichnng.

Auf diese Weise ungefähr wäre die Wirkung dieser Lautgesetze zu betrachten. Ich habe die hiehergehörigen Wörter nach den Suffixen oder Endungen geordnet und aus der Gesamtentwickluug der hier massgebenden Beispiele einen Schluss für die Chronologie obiger Lautgesetze zu ziehen versucht.

Von diesem Gesichtspunkte aus hat *Gröber* im Grundriss Bd. I 1888 S. 249—250 wichtige Anhaltspunkte gegeben. Er sagt:

„Zu annäherender Datierung der allgemeinen Lautveränderungen und Übergänge in den romanischen Sprachen, die sich aus Zeugnissen und Schriftquellen nicht ergeben, und die in der vorlitterarischen Zeit besonders zahlreich waren, ist ein Hilfsmittel geboten in datierbaren Fremd- und Lehnwörtern von conservativerer oder von gleicher Lautgestaltung wie gleichlautige Erbwörter, und *in der gleichen oder in der Sonderentwicklung sekundärer Lautfolgen, die den Umbildungsregeln gleichartiger primärer Lautgruppen unterlagen oder nicht.* In die erste Wortreihe gehören die ältesten der mit dem Christentum verbundenen christlichen Lehrwörter.“ ... „Das altkirchliche evesque (‹ episcŏpum) zeigt, dass in Frankreich noch im 4.—6. Jahrhundert ĭ › e und intervokales p › v werden konnte.“

An einer Reihe von Beispielen zeigt er dann, wie man auf Grund gewisser lautlicher Umgestaltungen zur Feststellung wenigstens eines relativen Zeitpunktes oder Zeitabschnittes für die Wirkung eines Lautgesetzes gelangen kann. So sagt er z. B., dass cojidat, carrigat, planjere, sabidus › cojdat, cargat, planjre, sabdu werden mussten erst nach Erweichung des intervokalen Konsonanten, „weil cogtat, cogtare mit plac(i)tum, factum t hinter dem Kehllaut, carricat nach forche furca c hinter r bewahrt haben würden.“

Dieser von *Gröber* entwickelte Gesichtspunkt wird für mich im Folgenden im grossen und ganzen massgebend bleiben.

Den *ersten* Teil der vorliegenden Abhandlung werden Untersuchungen des chronologischen Verhältnisses zwischen dem Gesetz vom Ausfall der unbetonten Pänultima in den zum Französischen weiterentwickelten lateinischen Proparoxytonen und dem Gesetz von der Erweichung der intervokalen Tenuis bilden.

In einem *zweiten* Teil werde ich die Beziehungen dieser beiden Gesetze und die gewonnenen Resultate zu dem dritten von der Diphthongierung untersuchen. Im *dritten* Teil werden die gewonnenen Ergebnisse zusammengefasst werden, um daraus eventuelle Schlüsse für die Chronologie der Lautgesetze zu ziehen.

Die einschlägigen beweiskräftigen Beispiele sind zum grössten Teil *Körtings Lateinisch-Romanischem Wörterbuch*, 2. Aufl. 1901 entnommen, z. T. *Du Cange: Glossarium Mediae et Infimae Latinitatis, Godefroy, Hatzfeld-Darmesteter, Littré, Sachs-Villate* und altfranzösischen Litteraturwerken. Bei der Auswahl der Beispiele habe ich die Wörter auf įo, ęo etc. ausser Betracht gelassen, weil į in dieser Stellung im Vulgärlatein bereits seinen silbenbildenden Wert verloren hatte, und solche Wörter also frühzeitig schon als Paroxytona angesehen werden müssen. Desgleichen habe ich nicht weiter besprochen diejenigen lateinischen Proparoxytona, welche im Vulgärlatein infolge der Accentverlegung ebenfalls zu Paroxytonen geworden waren. Vgl. hierüber *Marchot* S. 9—11 und *Klausing*.

Ferner blieben unberücksichtigt jene Wörter, die ihr Suffix ganz verloren haben wie classicum › glas, apostolicum › apostolie. Wegen ihrer unregelmässigen Entwicklung können solche Wörter für meine Untersuchung nichts beweisen (S. Shep. S. 42). Ausserdem hielt ich es für überflüssig, hier noch einmal die allgemeinen Gesetze des Übergangs der lateinischen Proparoxytona zum Französischen zu erörtern. Das findet sich in jeder Grammatik des Altfranzösischen, vor allem bei *Klausing:* Die lautliche Entwicklung der lateinischen Proparoxytona im Französischen, Kiel 1900.

I. TEIL.

Beziehung des Gesetzes vom Ausfall der unbetonten Pänultima zur Erweichung der intervocalen Tenuis.

1. Kapitel.

1. Von den Romanisten, welche obiger Frage in jüngster Zeit näher getreten sind, dieselbe ganz oder nur teilweise behandelten, verdienen *Matzke* und *Behrens* vor allem Erwähnung. *Matzke* hat sich hierüber geäussert in den Publ. of the Modern Languages Ass. of America XIII, *Behrens* sprach sich über denselben Gegenstand aus in der Critik zu Matzkes Artikel in Gröbers Zeitschrift XXV p. 760; hievon später.

Eingehender findet sich diese Frage erörtert in der 1900 erschienenen Dissertation von *Klausing:* „Die lautliche Entwicklung der lateinischen Proparaxytona im Französischen, Kiel 1900".

Klausing stellt hier in Kap. V sub 2 die Behauptung auf, dass die Entwicklung von c › g in den Lautgruppen auf Dental + ĭco u. a. auch davon abhänge, dass der Endvokal des betreffenden Wortes a oder o war: war er a, fährt er fort, so fiel der Pänultimavokal vor Eintritt der konsonantischen Lautverschiebung; war er o, so fiel er erst nach Eintritt dieses Wandels.

2. *Klausing* bringt hier nichts Neues, er folgt lediglich der Ansicht *Meyer-Lübkes*, der sich in Zs. VIII S. 205—42 bereits in demselben Sinn geäussert hat, wenn er behauptet, dass



bei den Wörtern auf -ĭca das ‚i' „wohl" früher gefallen ist (als bei den Wörtern auf -ĭco), „infolge des auf dem a ruhenden Nebentones."

In seiner *Grammatik* I § 336 und § 538 ist er derselben Ansicht. Hier sagt er: Zuerst ist i gefallen bei den Wörtern mit auslautendem a, — er beschränkt sich hier nicht auf das Suffix -ĭco, a — und zwar bevor die intervokalen Verschlusslaute tönend wurden; daher sēmĭta › sente. Vergl. hierüber ausserdem *Nyrop: Grammaire hist.* §§ 401, 255, 258 und *Darmesteter-Hatzfeld* in der dem Dictionnaire beigegebenen Grammatik unter den einschlägigen Paragraphen.

Henry Elfrath: „Die Entwicklung lateinischer und romanischer Dreikonsonanz im Altfranzösischen, Marburg 1898" sagt S. 3: Der Pänultimavokal ist im *allgemeinen* vor der Erweichung der intervokalen Tenuis gefallen, soviel man aus der Entwicklung der Beispiele schliessen kann. *Schwan-Behrens,* Grammatik des Altfranzösischen⁴ 1899, drücken sich in § 76 ziemlich unbestimmt aus: „In wieweit in Wörtern wie mẹrŭla-merle, trẹmŭlat-tremblet, sẹmĭta-sente unbetontes a der Ultima, infolge seiner grösseren Schallfälle, oder die konsonantische Umgebung eine frühe Synkope des Pänultimavokals bedingt hat, lässt sich mit Sicherheit schwer entscheiden.

2. Kapitel.

1. Da diese Frage nun, wie aus den obigen Worten von *Schwan-Behrens* erhellt, eine definitive Lösung noch nicht gefunden hat, erlaube ich mir, sie an der Hand einschlägiger Beispiele nochmals zu untersuchen. Im voraus sei bemerkt, dass *Klausing* nach den Resultaten meiner Untersuchung mit seiner oben angeführten Hypothese unrecht hat; inwiefern, werde ich im Folgenden zeigen. Zu derselben Ansicht von der Unhaltbarkeit der Klausing'schen Behauptung, die neuerdings von *Matzke* l. c. aufgenommen und verteidigt worden, kam *Behrens,* wenn er in Zs. XXV S. 760 hierüber sagt: „Dass der Ausfall des Pänultimavokals in Proparoxytonis vor a der Ultima früher erfolgte als vor u, vermag ich in Anbetracht der zahlreichen

Fälle, die dieser Regel sich nicht fügen, nicht für so sicher zu halten als es *Matzke* unter Hinweis auf *Neumanns* Ausführungen in dieser Zeitschrift thut.“

2. Verfolgen wir *Klausings* Ideengang etwas näher! S. 36, Anm. 2 führt er gleichsam als Ausnahme zu seiner Regel an (cf. § 4,2): damesche ‹ domestico und porche ‹ portico haben ch wohl wegen der vorhergehenden Konsonanz, die, selbst tonlos, assimilatorisch als Nachbarlaut einen tonlosen Laut verlangt. — Diese beiden Wörter sind indes nicht die einzigen, welche unter diese Kategorie fallen: vergl.

Aven*t*icum › Aven*ch*e(s); (pagum) Per*t*icum › Per*ch*e;
levis*t*icum › levè*ch*e; per*s*icum › pê*ch*e.

„Die selbst tonlos“ dürfte auf jedenfall zu ungenau sein; denn t in Gemmẹ̆ticum › Jumiège(s), haerẹ̄ticum › (h)erege und in allen Wörtern auf -atĭcum ist ebenfalls tonlos. Um was es sich hier vor allem handelt, ist zu wissen, zu welcher Zeit diese vorhergehende Konsonanz noch tonlos war und warum. Denn das Wesentliche in den obigen Beispielen ist, dass der auf dem Hauptton folgende Konsonant tonlos bleiben *musste*, weil er durch einen vorausgehenden Konsonanten gestützt war. Wie die spätere Darlegung zeigen wird, ergibt sich nämlich in solchen Fällen aus der Vereinigung des auf den Hauptton folgenden stimmlosen Konsonanten mit dem Palatalen des Suffixes ĭco, -a stets ein tonloser palataler Reibelaut (š), d. h. also, wenn dieser Konsonant wie in domes*t*icum z. B. gestützt war; war er dagegen frei, intervokal, so konnte er sich erweichen und das Resultat war der stimmhafte palatale Reibelaut (ž), vgl. rē*t*ica › rège. Ob dabei der Schlussvokal des betreffenden Wortes a oder o war, dürfte, wie die folgenden Beispiele zeigen werden, keine Rolle spielen.

3. Anm. 3 sagt Kl.: „Von den hiehergehörigen Verbalformen haben coactĭco (› cache) und excortĭco (› écorche) wegen der unmittelbar auf den Hochton folgenden stimmlosen Konsonanz auch stimmlose Spirans entstehen lassen.“ Diesen beiden obigen Formen mögen noch folgende hinzugefügt werden:

attáctĭco › attache; alléctĭco › allèche;
excoáctĭco › écache; fástĭco › fasche (afr.)

fléctĭco › flèche; mástĭco › masche (afr.)
revértĭco › reverche; tórtĭco › torche (vergl. Kap. 4).

Obwohl Kl. nun den Grund für die schliesslich sich ergebende Stimmlose š hier wenigstens in der vorausgehenden stimmlosen Konsonanz zu suchen scheint, setzt er trotzdem S. 40 für écorche ein excórtĭ*ca* an: es ist also hier wieder a offenbar der Grund des stimmlosen Palatals! Ich möchte indes diesen Grund wo anders suchen. Da nämlich alle Proparoxytona auf ĭco, -a š im Altfranzösischen zeigen, ohne Rücksicht auf den Schlussvokal, wenn nur der dem Hautpton folgende stimmlose Konsonant gedeckt war (vgl. Kap. 4), so glaube ich schliessen zu können, dass a resp. o belanglos waren für die Entwicklung des Palatalen. Dafür sprechen Beispiele wie:

Aventĭ*cum* › Aven*che* (5); domestĭ*cum* › dame*sche*;
levistĭ*cum* › levèche; (pagum) Per*tĭcum* › Per*che*.

Nach Kl's Hypothese mussten alle angeführten Beispiele ž zeigen wegen des End-o.

4. In wieweit ist nun dem Einfluss des End-a Rechnung zu tragen? Hat es tatsächlich den Fall der kurzen Pänultima beschleunigt und aus der Vereinigung der dem Hauptton folgenden Konsonanz und der intervokalen des Suffixes die Stimmlose entstehen lassen?

Nyrop, Gramm. hist. § 401,2, scheint diese Frage, zu bejahen, wenn er sagt: „Nous retrouvons le développement en ch (š) dans la plupart des proparoxytons en ĭca, dont la voyelle intervocalique a dû par conséquent disparaître avant l'altération du c intervocalique en y.“ Als Beispiele führt er an:

di(es do)menĭca › dimanche; manĭca › manche;
ferotĭca › farouche; natĭca › nache;
pertĭca › perche; revindĭcat › revanche;

„fabrĭca › faurga › forge (la pénultième est restée plus longtemps à cause du groupe de consonnes précédant, et la palatale est devenue sonore; gallĭca (› gauge) et sērĭca (› serge) sont probablement empruntés de quelque dialecte.“ — Das würde ganz gut stimmen für die angeführten Beispiele. Wie verhält es sich nun aber dann mit den Formen derselben Beispiele, die im Altfranzösischen (im Dialekt der Ile de France und in den meisten

anderen Dialekten) mit dem *stimmhaften* Palatal vorkommen? So findet sich diemenge im Dialekt der Ile de France fast ebenso oft mit ž als mit š; ebenso mange, nage, revenge (vgl. Kap. 7). In pertica (› perche) liegt der Grund der Stimmlosen darin, dass der dem Hauptton folgende Konsonant gedeckt war und sich nicht erweichen konnte; für farouche dürfte vielleicht nicht feroticum anzusetzen sein, sondern forasticum, wie es bereits von *Horning* in Zs XIX S. 102 angenommen wurde; dieses Etymon würde regelrecht *ch* ergeben (vgl. Kap. 3.) So dürften Nyrops angeführte Beispiele nicht allzuviel für seine Besauptung beweisen. Gegen diese würde auch die Tatsache sprechen, dass es Wörter gibt, die, obwohl sie auf a ausgehen, den stimmhaften Palatalen (ž) ergeben haben, und zwar *nur* mit diesem zu belegen sind, z. B.:

*sudĭca › surge; *rētĭca › rège; vgl. auch
sērĭca › serge und fabrĭca › forge (vgl. unter 4).
Ich verweise ferner auf *hutĭca › huge;
*granica › grange (übrigens auch huche und granche cf, Kap. 7.)

5. Seinem System entsprechend behauptet *Klausing*, dass Formen wie fọdĭ*cat* hätten notwendigerweise fouche (mit š) ergeben müssen, wegen des End-a, das den Fall der Panultima beschleunigte, so dass aus *fod'cat fouche werden musste (vgl. Kl. S. 41). Um nun zu einer Form fouge (mit ž) zu gelangen, müsse man von einem fodi*co* ausgehen. Infolgedessen glaubt er zur Erklärung von Formen wie tu fouges (‹ lat. fodi*cas*), il fouge (‹ lat. fodi*cat*) zur Analogie mit Formen auf 0, also fodi*co* greifen zu müssen, da nach seiner Ansicht ein fodi*cas*, fodi*cat* nur fou*ch*es und fou*ch*e geben könnten, alles wegen des folgenden a!

Wenn sich aber in Wörtern wie Gemmĕticum › Jumiège, haerētĭcum › (h)erege, ferner in sämtlichen Beispielen auf-atĭcum die intervokale *Tenuis erweicht* hat, um sich mit der offenbar ebenfalls erweichten palatalen Tenuis von ĭco, -a zu dem stimmhaften Laut ž zu verbinden (vergl. ferner die Wörter auf ĭc*a*), soll dann in Beispielen wie fo*d*icat, wo der auf den Hauptton folgende Konsonant bereits stimmhaft ist, das c von-ĭca sich

nicht ebenfalls erweicht haben, um sich mit d zu dem Laut ž zu verbinden? Dann, warum und mit welchem Recht soll ich Analogie annehmen zu Formen, die, wie fouche ‹ fodica herkommen, die aber thatsächlich gar nicht zu existieren scheinen; denn von all den Formen: assiège, ravage, fouge, ronge, siège, targe ist im Altfranzösischen, soviel ich finden konnte, ausser einem *sieche* im Freiburger Dialekt (vgl. Kap. 7, 3, Anm. 2)*) keine Form mit ch (š) zu belegen, die einzig existierende ist die mit ž. Wenn ich aber Analogie für eine Form mit einer anderen annehme, so setze ich doch voraus, dass zunächst die Form, die sich durch Analogie zu einer anderen umgebildet haben soll, überhaupt vor allen Dingen existiert hat.

6. Während *Klausing* diese seine Hypothese wenigstens auf die Wörter mit dem Suffix -ĭco, -a beschränkt, spricht sie *Meyer-Lübke* (Gramm. I § 336) allgemein aus. Ausser den Wörtern auf -ĭco, -a nun, die sich, wie teilweise bereits dargetan, dem nicht fügen, sind gegen *Meyer-Lübkes* Behauptung sämtliche Wörter auf ĭ*tum,* welche alle für den *frühen* Ausfall der unbetonten Pänultima sprechen, obwohl sie auf 0 ausgehen und demnach d geben sollten (vgl. Kap. 11, ferner M. L. Gramm. §§ 525, 538, S.-B § 103).

3. Kapitel.

(Vgl. Shep. S. 40.)

Suffix -ĭco, -a.

1. Auf Grund meiner Untersuchung glaube ich den Satz aufstellen zu können, dass der Grund für den aus der Vereinigung der dem Hauptton folgenden Konsonanz mit dem Palatal c des Suffixes ĭco, a sich ergebenden stimmhaften (ž) resp. stimmlosen (š) palatalen Spiranten einzig und allein von der Natur der dem Hauptton unmittelbar folgenden Konsonanz abhängt.

2. *Allgemeines Gesetz: In den Wörtern auf ĭco, -a fällt der unbetonte Vokal der Pänultima erst nach Erweichung der*

---

*) sieche fand ich einmal belegt in Vocal. du Fribourgeois au XV.e s. par J. Girardin.

in Betracht kommenden Konsonanten (d. h. des dem Hauptton unmittelbar folgenden intervoclen Konsonanten und der palatalen Tenuis des Suffixes -ĭco, a). Das c von ico, -a wird stets erweicht; denn es ist stets intervocal.

a) Ist die dem Hauptton unmittelbar folgende Tenuis gestützt durch vorhergehende Konsonanz, so kann sie natürlich nicht erweicht werden, trägt aber dann den Sieg über den erweichten Palatalen des Suffixes davon; Resultat der Vereinigung: š *(vgl. coac**t**ĭco › ca**ch**e, per**t**ica › per**ch**e) vgl. noch Cap. 4.*

b) Ist diese Tenuis intervocal, so wird sie erweicht und verbindet sich mit dem ebenfalls erweichten c von -ico, -a zu ž *(vgl. hu**t**ica › hu**g**e, rē**t**ica › re**g**e).*

c) Ist dieser dem Hauptton folgende Konsonant schon stimmhaft, sei es frei oder gedeckt, so ist eine Erweichung natürlich nicht mehr nötig: Resultat ž *(vgl. fo**d**ico › fou**g**e; tar**d**ico › tar**g**e).*

Anm. 1. Danach nähmen die Wörter auf -aticum keine Sonderstellung ein, wie *Schwan-Behrens* will, sondern folgten einfach dem oben aufgestellten Gesetz.

Anm. 2 (ad a). Was mich veranlasst, auch für diese Gruppe von Proparoxytonen Erweichung des c in -ĭco, -a anzunehmen, ist die Tatsache, dass alle anderen ziemlich zahlreichen Wörter auf -ĭco, -a durchweg diesen Vorgang zeigen. Ferner dürfte hiefür sprechen die Entwicklung des Wallonischen wo z. B. pertse ‹ pertiya, pertye (ty vor ursprüngl. a › ts.) Vgl. Zs XV S. 493 *Horning* vgl. ferner *Meyer-Lübke* Zs VIII S. 233 (perche nicht ‹ per(t)ca, sondern ‹ pert*g*a.

4. Kapitel.

Beispiele zu Kap. 3, 2 a.

1. ⊥ Kons. + labiale Tenuis + ĭco, a › š.

[1]) (2269) *cloppĭco › cloche[2]).

---

[1]) Die vor den einzelnen Wörtern eingeklammerten Zahlen verweisen auf den betreffenden Artikel, unter dem das Wort in Körtings Romanischem Wörterbuch[2] 1901 zu finden ist.

[2]) Das von Nigra vorgeschlagene *claudico müsste nach dem Kap. 3 angeführten Satz cloge (mit ž) geben. Vgl. Beisp. u. Kap. 5 B 2.

[1]) (9293) *suspĭco › afr. sosche und susche (vgl. Dz. 681, G. P. Le Rôle S. 83).

2. _ Kons. + Dentale Tenuis + ĭco, a › š. Vgl. *Elfrath* S. 63 und Shep. S. 77.

Anm. 1. Bezüglich der Gruppe c + t + ca (vgl. *attactįco, a) sagt *Elfrath*, das erste c sei geschwunden. Wäre es nicht richtiger, anzunehmen, dass c von der ganzen Konsonantengruppe in den einen Laut š absorbiert wurde, da es doch selten sein dürfte, dass c in ähnlicher Stellung spurlos verschwunden ist. Wäre es geschwunden, dann könnte es höchstens nach Ausfall der unbetonten Pänultima geschwunden sein; denn sonst wäre t noch erweicht worden, weil es nach dem Ausfall von c nicht mehr gedeckt gewesen wäre, und wir hätten dann ž erhalten müssen.

2. In den folgenden Beispielen konnte c des Suffixes ĭco, -a sich nur bis g erweichen; hätte es sich bis į erweicht, so wäre die Entwicklung der betreffenden Konsonantengruppe eine andere. Ich möchte bei diesen Wörtern folgende Entwicklung ansetzen: *attáctĭco › *attáctĭgo › *attáctgo › attache (wobei t in dem palatalen Elemente aufging). Dieselbe Entwicklung wäre für die folgenden Beispiele anzunehmen:

Ave*nt*ĭcum › Aven*che*(s) (vgl. S.-V., Elfr. S. 29 VIII).

(487) *allectĭco › allèche (vgl. Zs. IX S. 401).

(2272) *coactĭco › cache (Klausing S. 36; Dz schlägt *cacto vor; doch liegt der Entwicklung aus *coactĭco nichts im Weg) (*excoactĭco › écache)

domestĭco › damesche (Shep. S. 100).

Darnach kann auch reproche und approche nicht von einem *reprobico resp. *approbico sich herleiten, sondern vielleicht von repropįo (appropįo), wie Diez 668 bereits vorgeschlagen.

[1]) Die verschiedenen Entwicklungsstufen dürften nach meiner Ansicht vielleicht die folgenden sein:

*suspĭco › *suspĭgo › *suspiįo › *suspįe › susche

(wo pį sich zu š entwickelte, wie in sapįam [› sache]). Vgl. hierüber weitere Litteraturangaben bei Elfrath S. 5 III. Elfrath geht vom Infinitiv aus: súspicàre › sus'care › suscher.

dŏmestĭcum › damesche (Rôle S. 96, Elfr. S. 21, IV).

(3377) *excortĭco › écorche (vgl. Klausing l. c. und Elfr. S. 35, VII, 1 β).

Anm. *Rydberg* S. 21 erklärt *excorticare (› ecorcher) mit tš („anstatt nach vindicare (› venger) mit ž) durch regressive Assimilation. Indes scheint es hier doch nach meiner Ansicht nicht angebracht zu sein, zwei Wörter wie exco*rt*icare und vi*nd*icare zusammenzustellen, deren Konsonantengruppen doch durchaus verschieden sind und unmöglich ein und dieselbe Entwicklung genommen haben können; abgesehen davon berücksichtigt *Rydberg* hiebei nicht, dass vindicare auch die Formen mit š (tš) aufweist, vgl. ven*ch*er Kap. 7. — Nach *Elfrath* wieder musste suspicare suscher geben (vgl. oben!). *Rydberg* und *Elfrath* widersprechen sich hier; jeder behauptet das Gegenteil vom andern. Nun scheint es doch klar zu sein, dass in excorticare und suspicare die Entwicklung ganz die gleiche sein musste, da in beiden die dem Hauptton folgende Tenuis durch einen vorausgehenden Konsonanten gestützt ist. Vgl. noch Shep. S. 100, der solche Formen durch Analogie zu stammbetonten erklärt.

(3648) *fastĭco › fasche (vgl. M.-L. Gramm. II, S. 608; Elfr. S. 21, III; Kt. geht von fastidicare oder fastidiare aus).

(K_1 3322) *flectĭco › flèche (M.-L. flechier ‹ flecticare II p. 688).

*ferastĭcum › farouche (Vgl. Elfr., S. 21, IV, nach Kt. 3695 *forastĭcum › farouche).

(5992) *mastĭco › masche (mâche), vgl. Nyr. Gr. §§ 381, 385, Elfr. S. 21, III, der die Zwischenstufe mas'care annimmt.

(7077) pertĭca › perche (Dz 657, oben Zs. XV, 493).

persĭca › pesche (Elf. S. 36, VI, 3).

(7324) portĭcum › porche (Rôle S. 96, Elfr. S. 36, 3).

*revertĭco › reverche (M. L. Gr. II, S. 608, Zs IX, S. 141).

(9616) *tortĭco › torche (Ulrich Zs IX, 429, Elfr. S. 35, VII, 1 β)

(pagum) Pertĭcum › Perche (Nyrop Gr. § 400, 2 Anm.; S.-V.)

*levistĭcum › levèche (S.-B. § 148, 2; Elfr. S. 21, IV).

Vgl. Elfr. S. 21, IV: revesche, rubesche; fraresche Zs XVI 250.

stante pertĭca › estamperche (Elfr. S. 25, § 3 I 1)
pactĭcum › pache (D.-C. VI).

3. ⊥ Kons. + stimmloser Zischlaut + ĭco, a (ĕco, a) › š.
(49) *absēco › osche (Litteratur hierüber vgl. Elfr. S. 57, V).
(5490) *lacsĭco › lasche (Ulrich Zs IX S. 429).

Anm. *Diez* 188 nimmt lasco an; lautgesetzliche Bedenken bestehen indes auch gegen *lacsĭco nicht; vgl. ferner Shep. S. 77 (malum) persĭcum › pesche (efr. pêche).

(9409 cf. Ulrich Zs IX 429) *tacsico › tâche (vgl. Zs II S. 84, Shep. S. 77; Elfr. S. 66 II sagt: In der Gruppe ksk wurde das erste k aufgegeben; vgl. ferner Kt. 9346.
*intocsĭço › entosch(i)e, Vgl. S.-B. S. 91.

Anm. 1. Zu diesem Beisp. bemerkt *Elfrath*: Der Laut tš statt des zu erwartenden dš kann auf Ausgleichung oder Einfluss des stimmlosen s beruhen. Warum soll aber dann in den anderen Beispielen nicht ebenfalls der Einfluss des voraufgehenden stimmlosen Konsonanten in konsequenter Weise angenommen werden?

Anm. 2. Andere Konsonantengruppen konnte ich nicht finden. Vgl. noch ossĭco › oschie (Marchot II. Teil S. 87).

5. Kapitel.

Vgl. hiezu Kap. 3, 2 b.

Beispiele für **freie** Tenuis unmittelbar nach der haupttonigen Silbe.

Die Entwicklung denke ich mir folgendermassen: z. B. haerētĭcum › ẹrẹdĭgo › ẹrẹdĭje › ẹrẹdie › erege. Wäre der Fall der unbetonten Pänultima der Erweichung vorausgegangen, so ergäbe sich eret'co › ere*ch*e (also š) vgl. Godefroy und Kt. Anh.

Hieher gehören die Beispiele mit folgender Lautstellung:

1. ⊥ (Vok.) t + ĭco, a › ž.
*annōtĭcum › (l'a)noge (= génisse d'un an, prov. anonge, vgl. Zs XXI S. 448).
(4688) *hutĭca › afr. huge cf. huche; über die Doppelformen s. Kap. 7).



Anm. Braune Zs XVIII S. 513 sagt, von huge oder huche könne man auf kein *hutĭca schliessen, und leitet es daher von dem ostfrz. huktje ab; indes liegt, wie aus den zahlreichen Beispielen sich folgern lässt, ein Grund gegen *hutica in lautlicher Beziehung wohl kaum vor.

*retĭca › rège (vgl. hiezu M. L. Gr. II S. 455, Zs XXI, 459, wo *Horning* rège mit dem neuprov. drai = crible in Verbindung bringt.

Gemmĕticum › Jumiège (s) (vgl. Nyrop Gr. § 402, 2 Anm. und S.-V.)

natĭca › nage; nach Godefroy sind im Altfrz. beide Formen mit š und ž belegt; zu nache vgl. Kap. 7, ausserdem ALL IV, 129.

2. Wörter auf atĭcum; vgl. Anm. oben; Kl. § 5,3; M.-L. § 538, wo er sagt: einen besonderen Fall bildet átĭcum; als die Synkope eintrat, war c › j abgeschwächt.“ Weitere Litt. vgl. bei Kl. l. c; M.-L. Zs XV S. 269, 5.-B § 148,2.

(1056) *auratĭcum › orage
*abantatĭcum › avantage
*aviatĭcum › aviage (God.)
(1358) *biberatĭcum › breuvage
*boscatĭcum › boschage (D.-C. I); calciatĭcum › chaussage (D.-C. II 26)
*capellatĭcum › chevelage (D.-C. II 123)
*carnatĭcum › charnage (vgl. Littré, D.-H.)
*catenatĭcum › chainage (D.-C. II 224)
*cavatĭcum › chevage (D.-C. II 224)
*cepatĭcum › cepage (D.-C. II 266)
*coenatĭcum › cenage (D.-C. II 389)
*colportatĭcum › colportage
(2550) *corov (um) maratĭcum › cormarage (kl. S. 36)
(2745) damnatĭcum › domage und dom(m)a*ch*e (vgl. Kap. 7)
(3358) *exclaratĭcum › éclairage
(3882) *foliatĭcum › feuillage
*foratĭcum › forage (D.-C. III 546)
*forcatĭca › forchage (D.-C. III 347)
(3916) *formatĭcum › fromage; zu fromache vgl. Kap. 7

*fornatĭca › fornage (D.-C. III 568)

(4636) *hospitatĭcum › ostage (afr.); vgl. *W. Förster* Zs III 261, der *hostatĭcum ansetzt, was dasselbe ergeben würde, ferner Elfr. S. 4, I 3; Dz. 229

*laudatĭcum › loage (D.-C. V 42)

*liberatĭcum › livrage (V 94)

(5619) *lineatĭcum › lignage

*linguatĭcum › langage

(5902) *mansionaĭtcum › ménage, vgl. God., Gröber ALL III 525; martinatĭcum › martinage (God.); montatĭcum › montage (D.-C. V 513)

(5955) *maritatĭcum › mariage; navatĭcum › navage (God. V 578)

(6590) *nubatĭcum › nuage

(6703) *operatĭcum › ouvrage; panatĭcum › panage ([a]panage)

(6862) paratĭcum › parage

(6902) *passatĭcum › passage

patronatĭcum › patronage (D.-C. V 513)

paysnatĭcum › pasnage (D.-C. VI 233)

(6971) pedatĭcum › péage

plantatĭcum › plantage; pontatĭcum › pontage (VI, 407)

portatĭcum › portage (D.-C. VI 422)

pressoratĭcum › pressorage (VI 491)

pulveratĭcum › poudrage (VI 567)

(8094) *ripatĭcum › rivage

salinatĭcum › salinage (D.-C. VII 283)

silvatĭcum › sauvage

(9029) *statĭcum › étage

summatĭcum › sommage (D.-C. VII 655)

terratĭcum › terrage (D.-C. VIII 75)

(9878) *umbratĭcum › ombrage

vaccatĭcum › vachage (D.-C. VIII 225)

vassalatĭcum › vasselage (D.-C. VIII 248); vernatĭcum › vernage (vgl. Rom. XXVIII; afr. auch grenache, s. Kap. 7)

(10134) viatĭcum › voyage

(10180) *villatĭcum › vilage

(10284) volatĭcum › volage

winatĭcum › vinage (D. C. VIII 426) u. s. w.

6. Kapitel.

Vgl. Kap. 3, 2 c.

A.

Beispiele mit **stimmhaftem** Konsonanten (unmittelbar nach der haupttonigen Silbe), der durch vorausgehenden Konsonanten gedeckt ist.

1. ⊥ Kons. + b + ĭco, a › ž.

*plumbĭco › plonge; vgl. Kl. S. 43, der ž dadurch erklären will, dass er sagt, die Synkope des Vokals sei durch den Lautnexus mbc bis zum Übergang von k › g aufgehalten worden; nach meiner Ansicht ist auch *plumbĭco zu plumbĭgo › plumbĭjo › plumbįe › plonge geworden (wobei bį › ž wie pį › š); es kamen 2 stimmhafte Laute zusammen, deren naturgemässe Entwicklung wieder ein stimmhafter Laut ist. Vgl. Elfr. S. 9, V α, β.

2. ⊥ Kons. + d + ĭco, a › ž.

a) Es kommen hier nur folgende in Betracht:
*blandĭco › blange, vgl. Shep. S. 77.
(10194) vindĭco › venge, vgl. Kl. S. 40, M.-L. Zs VIII; über ven*ch*e vgl. Kap. 7; s. ferner S.-B. § 143, Anm.
*tardĭco › targe, vgl. Dz 685, Kl. S. 41, Elfr. S. 35, VII 2 β.
*ad + tardico › atarge
*revindĭco › revenge (revenche vgl. Kap. 7)
*pendĭco › penge (zu penche vgl. Kap. 7).

b) Daneben stehen folgende:

pandĭco › panche (bei *Godefroy* nur mit ch belegt)
(3431) ex + pandĭco › épanche.

Anm. 1. Elfr. S. 29, VII, 1 β sagt hiezu, es habe ein Ausgleich stattgefunden zwischen den stammbetonten und endbetonten Formen; *diese* hätten lautgesetzlich den *stimmhaften* Laut ergeben müssen. Nun sind die unter b genannten Beispiele ja allerdings *nur* mit š (ch) belegt, es könnte also von

Ausgleich eigentlich nicht gut gesprochen werden; indes könnten ja hier doch auch die Formen mit ž existiert haben, wenn sie auch zufällig nicht zu belegen waren. Was aber die weitere Behauptung *Elfraths* angeht, dass die stammbetonten Formen den stimmlosen Laut hätten ergeben müssen, so möchte ich hier verweisen auf die Beispiele des vorigen Kapitels, die, obwohl sämtliche stammbetont, doch durchwegs ž, also den stimmhaften Laut zeigen, ferner auf die Wörter dies doménǐca, mánǐca, die ž *und* š nebeneinander zeigen, auf Wörter wie sérǐca, súdǐca, die nur ž zeigen, trotz der Betonung auf der Stammsilbe. *Elfraths* Hypothese dürfte also in diesem Punkte nicht zutreffen. Noch ein Wort zu *Elfraths* Behauptung, dass die endbetonten Formen den stimmhaften Laut ergeben mussten! Auf die Unrichtigkeit dieser Hypothese die auch in M.-L.'s Gr. I § 531 ausgesprochen ist, habe ich in dieser bereits im Mai 1902 fertigliegenden Arbeit hingewiesen und auch Beispiele wie explicitáre › esplei*t*ier, sollicitare › solei*t*ier, computáre › con*t*er, re + ad + computáre › racon*t*er, vanitáre › van*t*er, cupiditáre › cove*t*ier, domitare › don*t*er, dubitare › do*t*er, tinnitáre › tin*t*er, reputare › re*t*er und auf Substantive wie amicitátem › amis*t*ié aufmerksam gemacht, die mit dieser Hypothese im Widerspruch stehen. Dieser Frage ist *Marchot* in dem II. Teil seiner Phonétique du franç. prélittéraire, die *jüngst* erst erschienen, näher getreten und kommt zu derselben Ansicht von der Unhaltbarkeit der oben ausgesprochenen Behauptung. Vergl. Ausführliches hierüber a. a. O. S. 84 ff.

2. Wollte *Klausing* bei diesen Beispielen konsequeut sein, so müsste er doch hier eigentlich seine für plumbǐco (vgl. oben) aufgestellte Behauptung ebenfalls anwenden; denn der Lautnexus mbc ist doch ganz analog gebaut dem von ndc und müsste in den Sprachwerkzeugen dieselbe Wirkung hervorbringen, wie mbc. Dann müsste sich aber pandǐco zu pange und nicht zu panche entwickeln. Diese meiner oben aufgestellten Hypothese widersprechenden 2 Beispiele möchte ich entweder als analoge Formen zu den zahlreichen regelmässigen Verben wie cacher, mâcher erklären oder für mundartliche Erscheinungen halten. Vgl. Kap. 7.

3. a) ⊥ Kons. + l + ĭco, a › z

(1642) *bullĭco › bolge › bouge (Dz 530)
gallĭcum › gauge (G. P. Rom. XV 631).

Anm. Zu redublĭco vgl. Kl. S. 41; redoubler ist jedenfalls in Anlehnung an double (‹ duplum) gebildet. Basilĭca kann als Grundwort zu basoche kaum angenommen werden. Vgl. hiezu *Marchot* S. 91. *Förster* (Cligès V 6121) erklärt das Wort aus baroche (parochia) vgl. G. Paris Rom. XIII 446. Caballĭco sollte chevauge geben, was im Burgundischen auch belegt ist. Vermutlich hat es im Franzischen auch existiert mit ž, wurde aber von der Form mit š frühzeitig verdrängt, die dann in die neufranzösische Schriftsprache eingedrungen ist; vgl. Kap. 7.

b) ⊥ Kons. + r + ĭco, a › ž

(1971) *carrĭco › charge (zu charche s. Kap. 7)
discarrĭco › décharge, hiezu die entsprechenden Verbalsubstantiva charge und décharge.
(3367) *excollubrĭco › escolorge (vgl. S.-B § 109, Elfr. S. 59, V β)
fabrĭco › forge
(3556) fabrĭca › forge

Shep. nimmt für dieses Wort Beeinflussung durch das Verbum an; *Neumann* sagt, man sollte for*ch*e erwarten: was nach unsrer Untersuchung absolut nicht notwendig ist. Vgl. Elfr. S. 58, V, 1 α u. Kl. S. 41, 3)

*lubrĭco › lurge (Elfr. S. 59, VI)
*enferrĭco › enferge (bei Kt. nicht; God. belegt enfargier, enfregier, enforgier; cf. D.-C. IV, S. 353)
tenebrĭcum › tenerge (b. Kt. nicht; Dz 687, Elfr. S. 59, VI)

4. ⊥ Kons. + g + ĭco › ž.

surgĭcum › surge (= chirurgum vgl. D.-C. VII 678; vgl. God., bei Kt. nicht).



B.

Beispiele mit **freiem** (intervocalen) stimmhaften Konsonanten unmittelbar nach der haupttonigen Silbe.

1. Beispiele mit Labialen fehlen.

2. ́ (Vok) + d + ĭco, -a › ž.

(8571) *sę̆dĭco › siège (Kl. S. 41, vgl. hierüber im II. Teil)
*sę̆dĭca › siège.

Meyer-Lübke Zs XI S. 270 erklärt siège als Verbalsubstantiv. Lautgesetzlich müsste sę̆dica ebenfalls siège geben.

Mussafia (Rom. XVIII S. 544) nimmt ebenfalls Verbalsubst. an, geht aber von *sĕdĭco, assĕdĭco aus, nicht wie andere von sĕdįo usw.

*assĕdĭco › assiège (vgl. S.-B § 148, 2).
*badĭco › (ra)vage (God.)
fodĭco › fouge (Dz. 587, Kl. S. 41)
judĭco › juge.

Das Substantiv juge ist entweder Verbalsubstantiv oder es ist von *judĭcum abgeleitet, das sich aus dem Verbum judicare gebildet hat. Vgl. hiezu S.-B § 137 Anm., Zs. VIII 232.

(7377) prae + judĭco › préjuge
mĕdĭco › miège (af. megier, Shep. S. 77).
(6042) mĕdĭcum › miège (Kl. S. 38, 39)
(6531) nīdĭco › nige (zu nicher vgl. God. Suppl. u. Kap. 7)
(6975) pę̆dĭca › piège

Vgl. *Neumann* Zs XIV 554, 561. Dz setzt pĕdĭca an, das D.-C VI 244[c] auch belegt ist in Lex Burgund. tit. 72; wenn Kt. ein nicht belegtes ped*ĭcum* ansetzt, so scheint er von der oben dargelegten Theorie *Meyer-Lübkes* auszugehen, dass die Wörter auf ĭcum eher geeignet sind ein ž hervorzurufen, als die Wörter auf ĭc*a*.

(8125) *rōdĭco › afr. roge (ruge), nfr. ronger. Vgl. hierüber Kl. S. 40. Vielleicht wäre es vorzuziehen, für ronger ein rumĭcare anzusetzen, s. S.-B. § 141.

(8729) *sinefidĭcum › senzfege (afr.), vgl. *Cohn* in H.-A. Bd. 103 S. 220.

(9221) *sūdĭca › surge (vgl. laine surge)

(4760) impĕdĭco › empiège (vgl. zu empêcher Kap. 7)

Anm. Zu fidĭcum › foie; sudĭca › suie s. Zs XV 493—505.

3. ⊥́ (Vokal) + r + ĭco, a › ž

(8636) *sērĭca › serge (Kl. S. 41)

Anm. *Littré* meint, der Ursprung dieses Wortes sei zweifelhaft; D.-H. nimmt ebenfalls sērĭca als Grundwert an. Für ž in serge sieht man den Grund darin, dass r den Ausfall der unbetonten Pänultima hintangehalten habe bis zur Erweichung der intervokalen Tenuis. Anzunehmen, dass eine schwer auszusprechende Konsonantengruppe den Ausfall der Pänultima hintangehalten oder vielmehr verzögert hätte, ist begreiflich. Warum aber die einfache Liquida r eine solche Wirkung hervorgebracht haben soll, ist mir unklar. Ich möchte daher die obige Ansicht nicht teilen, sondern sērĭca ohne Bedenken den Beispielen für die in Kap. 3 aufgestellte Behauptung beifügen. Vgl. darüber noch ALL V 466.

*furĭco › furg(i)e; vgl. *W. Meyer* Zs VIII 233
clerĭcum › clerge; vgl. F. St. IV 84.

4. ⊥́ (Vok.) + n + ĭco, a › ž.

(1847) *canōnĭcum › canonge.

Vgl. Zs VIII 234; Kl. 42 sagt zu diesem Worte: Man erwartet nĭco › nc; Kt. setzt *canonįum an. Ich halte das nicht für notwendig, da für canonicum lautphonetische Bedenken nicht vorliegen.

(3369) excommunĭco › escomenge (zu escomicher vgl. Kap. 7)
*adcommunĭco › acomenge.

Kt. hat dieses Wort nicht; vgl. God. I, 65[c]; G. P. Alex. S. 81 sagt hierüber: „Dans adcommunicare l'i bref précédant immédiatement la tonique tombe; on a donc adcommun'care ce qui donne régulièrment acomungier.“ Adcommun'care müsste doch wohl regelmässig acommun*ch*ier (mit š) ergeben. Vgl. noch *Nyrop* § 401, 2.

(3079) di(es) domenĭca › diemange; vgl. Shep. S. 42, Kl. S. 42; zu dimanche s. Kap. 7.
Santōnĭcum › Saintonge (cf. S.-V.)
(2260) *clĭnĭco › clinge
(4329) granĭca › grange (zu granche vgl. Kap. 7)
*ingranĭco › engrang(i)e (Aniel 137)
manica › mange u. monge

Anm. 1. Vgl. God. Suppl; zu manche s. Kap. 7. *Meyer-Lübke* nimmt für mange natürlich manĭ*cu* an, da manĭc*a* nach ihm manche ergeben musste.

Anm. 2. Für branche, das nur mit š belegt ist, möchte ich nicht byramĭca, sondern mit Kt. *branca annehmen; vgl. hierüber Kl. S. 42, *Neumann* Zs V 386, God. Suppl.

5. ◌́ (Vok.) + g + ĭco, a › ž.

(893) *arte magĭca (mathematica) › artimage.

Anm. 1. Zu artimaire vgl. Kl. S. 39. Hiezu behauptet Kl. u. a., ein arte magĭca (Tobler) und arte mathematĭca (*G. Paris*) hätten wohl artimache ergeben. Nach meinen bisherigen Beispielen hätten beide Grundwörter lautgesetzlich eine Form mit ž entwickeln müssen.

Anm. 2. (3739) *figĭco › fiche
(5581) *lĭgĭco › lèche

Diese beiden Wörter müssten eigentlich fige und lège ergeben. *Godefroy* belegt sie nur mit š; ich wäre daher geneigt anzunehmen, dass die angesetzten Grundwörter nicht die entsprechenden sind und möchte mit *Darmesteter-Hatzfeld* für ficher lieber *ficcare (ebenso für aficher ein *adficcare), für lécher ein *leccare oder das germ. lekkôn vorschlagen. Vgl. hiezu Dz 190 u. God. IV 752 a.

7. Kapitel.

Wörter, welche neben der regelmässigen Entwicklung zum stimmhaften palatalen Reibelaut (ž) auch den stimmlosen (š) zeigen. Versuch, solche Doppelformen zu erklären.

Vgl. *Meyer-Lübke* Zs. VIII.

1. Wie bereits oben erwähnt, lässt sich *Klausing* von dem Einfluss des End-a soweit bestimmen, dass er alle Verbalformen mit dem stimmhaften palatalen Reibelaut aus Analogie zur 1. Ps. Präs. Sing. Ind. Akt. — die auf 0 ausging —, diejenigen welche den stimmlosen Laut zeigen, als Analogie zur entsprechenden 3 Ps. — die auf a endigte — erklärt. Vgl. Kl. S. 41 u. 44. Von diesem Standpunkte aus erklärt er auch revan*ch*e(r) und ven*g*er. Indes kann ich mit dieser Ansicht nicht einverstanden sein. Denn es dürfte doch meines Erachtens etwas gekünstelt erscheinen, bei einem und demselben Worte bald Analogie zur 1. Ps., bald Analogie zur 3. Ps. anzunehmen. Nun sind es aber nicht bloss diese beiden Wörter, welche in so verschiedener Form (mit ž und mit š) auftreten, sondern es gibt (im Altfranzösischen allerdings nur) noch eine ziemliche Anzahl anderer, welche dieselbe Erscheinung zeigen, von *Klausing* aber nicht berücksichtigt sind.

2. Für solche Wörter möchte ich die folgende Erklärung vorschlagen. Wörter mit einer ähnlichen Doppelentwicklung wie venger und revanche(r) bilden von meiner in Kap. 3 aufgestellten Regel nur eine *scheinbare* Ausnahme. Auch bei ihnen war die regelmässige Entwicklung: Erweichung der intervokalen Tenuis *vor* Ausfall der unbetonten Pänultima, so dass sie den stimmhaften Laut ž entwickeln mussten. Wenn daneben auch der stimmlose š erscheint, so könnte der Grund dafür nur entweder in einer vulgären oder mundartlichen Aussprache zu suchen sein. Diese vulgäre oder mundartliche Aussprache hat sich in einigen Wörtern durch mehr oder minder gebildete Schreiber im Laufe der Zeit in die Schrift übertragen und wurde, weil von der überwältigenden Menge des Volkes gesprochen, schliesslich auch von

der Minderzahl der Gebildeten angenommenen. Einige solcher Formen haben sich nun wie venger und revanche(r) in den ursprünglichen beiden Gestalten bis ins Neufranzösische herein erhalten. Andern, die in der Doppelform im Altfranzösischen existierten, haben nach und nach die eine Form zu Gunsten der anderen verdrängt.

3. Wenn nun im Französischen solche Doppelformen in Fällen nachzuweisen sind, die hinsichtlich ihrer Entwicklung ausser jedem Zweifel stehen, so z. B. in den Wörtern auf áticum, die sich nach allgemeiner Ansicht nur zu aže im Französischen entwickeln konnten, so dürfte genügender Grund vorhanden sein, die Entwicklung zu aše entweder als vulgär oder mit *Schulze* (Der Konsonantismus im Franzischen, Halle 1890) und *W. Förster* (Li chev. as deus espées) als mundartlich und zwar *pikardisch* anzusehen.

Anm. 1. Solche Doppelformen finden sich nun in *allen* Dialekten. So werden von *Metzke,* ASNS LXV S. 65 aus Dokumenten der Ile de France angeführt: frommaches (M 34 neben fromage M 35; dasselbe Wort mit š (ch): M XI, 11; XV 48, 88; XVII, 1,10 (von *Schulze* S. 15 belegt). *Schulze* sagt hier sogar, dass die Formen mit ch viel häufiger seien als die mit g. Vgl. hierüber *Schulze* l. c. Wenn die Formen mit ch hier so häufig sind, so kann von einer fehlerhaften Schreibung nicht mehr die Rede sein; wir können hieraus nur schliessen, dass man einen Unterschied zwischen ž und š in der Aussprache nicht kannte. — Vgl. ferner *W. Förster* l. c. S. 54: Eine andere Eigentümlichkeit besteht endlich darin, dass, wo der franzische Dialekt cons. + ĭca in ǧ (ž) verwandelt, der pikardische und andere ein ch haben. So führt er an: berchier, juchier (judicare), granche, nage (natica) neben nache, esragier neben esrachier, message neben messache und fährt weiter: Der ganze Vorgang ist im Franzischen selbst nicht klar, da dieselben Elemente in dem einen Worte ǧ, im andern ch geben.

Anm. 2. Es möge hier gestattet sein, noch einige Belege für diesen Wechsel von Stimmhaften und Stimmlosen anzuführen. Zu dem Dialekt von Montpellier vgl. *W. Mushacke* in F. St. IV S. 29. Über den burgundischen Dialekt vgl. *Ew. Görlich* in

F. St. VII S. 115. Hier wird diemenge und dyemanche je 5 mal belegt; ausserdem empagement, empagie, chevaugies, terjoit (*torcare), chambes; domasche und dommage.'

Aus den südwestlichen Dialekten der Langue d' Oïl wird von *Görlich* in F. St. III S. 86 auf den Wechsel von t und d nach n, r, s hingewiesen (cosdume neben costume, vente, rente neben vende, rende); ferner auf den Wechsel von z und ss.

In Zs XXI, S. 452 bemerkt *Horning*, dass jante auch als chante in Berry und Tannois (Zs XVI S. 475) begegnet. Über sièche ‹ *sĕdĭca vgl. *Girardin*: Le Vocal. du Fribourgeois au XVe. s.

Denselben Wechsel konstatiert *P. Meyer* (Alexandergedicht); er belegt: geir und cheir, gef für chef, ger für cher, cha für ja, chadis für jadis, chaus für jaus, cheter für jeter. In Hs D des von Prof. *H. Schneegans* abgeschriebenen Alexandergedichtes von Thomas von Kent findet sich esgeir (excadere) 3562, ebenso bercher (berger) 1472. *Stimming*: Beuve de Haumtom p. 297 weist auch auf Ähnliches hin: trecheter für trejeter.

Anm. 3. Dieselbe Erscheinung wird aus dem 17. und 18. Jahrhundert hervorgehoben von *Thurot* (De la prononciation française, Paris 1883) S. 227: Une prononciation que les auteurs du XVIIe et XVIIIe siècle mentionnent comme particulière à Paris, c'est la substitution du j au ch dans cheval, cheveu, ... et dans acheter. Dasselbe erwähnt er für revenger und revancher, dimanche und dimange u. a. *Thurot* sagt, dieser Wechsel sei sogar heute noch zu finden. Dass solche Verwechslungen nur in familiärer Rede vorkommen, geht hervor aus folgender Stelle: Le peuple lettré de Paris semble prononcer *j*eval, jeveus, ajeter dans le discours familier; car on n'oserait prononcer ainsi dans le discours sontenu.

Vgl. hiezu noch *Görlich* F. St. V S. 65 (für die nordwestlichen Dialekte der Langue d' Oïl); ferner *Schulze* a. a. O. S. 13; *Nisard*, Etude sur de langage populaire ou patois de Paris 1872, S. 199; *M. Wilmotte*, Etude de Dialectologie Wallone, Rom. XVIII S. 212, Anm. 2; Rom. XVII S. 555 und S. 561 (rige für riche); *Rydberg* S. 38; *Elfrath* S. 9; *Suchier* (Auc. et Nic.[4] S. 72).

4. Folgende Doppelformen sind im Französischen belegt.

plonger und ploncher (‹ plumbicare); vgl. Kap. 6; God. VI 227a, Suppl. III 359a; Elfr. S. 9, V α, β.

panegier und panechier (‹ *panicare), vgl. God. V 716c.

nigier und nichier (‹ *nịdĭcare), vgl. G. Suppl. III 202c, 203a (3 mal mit ch belegt)

huge und huche (‹ *hutĭca), vgl. Kap. 2 und 6; God. IV 518a, Schulze S. 13.

nage und nache (‹ *naĭica), God. V 462a, Chev. S. 54.

charger und charcher (*carricare), Chev. S. 54, God. II 71a (7 mal mit ž, 6 mal mit š); Metzke S. 82, ASNS Bd. 65, Schulze S. 13.

diemenge und dimanche (‹ di(es)(do)minĭca); vgl. Kap. 6; G. Suppl. I 379a,b (21 mal mit š, 13 mal mit ž); ASNS Bd. 65 S. 82, Schulze S. 13, Chev. S. 54.

escumengier und escumichier, vgl. God. III 416a,b (19 mal mit ž, 12 mal mit š; Kap. 6)

acomingier und acomichier, God. I 65

grange und granche, vgl. Kap. 6

mange und manche (‹ manĭca), Kap. 6; G. Suppl. III 114c, Chev. S. 54.

revenger und revencher; God. III 568c, wo es in allen Formen promiscue mit š und ž vorkommt.

empegier und empechier, vgl. G. Suppl. II 440b.

fromage und fromache (‹ formaticum), vgl. Metzke S. 82, Schulze S. 15.

venger und vencher, Schulze S. 13, Elfr. S. 28, VII.

domage und domache (‹ damnaticum), Schulze S. 15.

juger und jucher (‹ judicare); vgl. Chev. S. 54.

esragier und esrachier, vgl. Chev. S. 54.

chevauger und chevaucher, Chev. S. 54.

vernage und grenache, vgl. Kap. 6.

penger und pencher, vgl. Kap. 6.

Anm. 1. *raĭsco › rasche (Kt. 7791) ist bei God. nur mit š belegt. Hier scheint also keine Erweichung der intervokalen Tenuis eingetreten zu sein. š hat hier wohl seinen Grund darin, dass die Gruppe Vok. + s + c den Ausfall der unbetonten

Pänultima beschleunigt hat, da die Konsonanz sch im Altfranzösischen beliebt war. Es könnte indes auch ein *rascare zu Grunde liegen, gebidet von dem bei D. C. belegten Adj. rascus. Vgl. ALL V S. 131 (*Gröber*).

Anm. 2. *stagnĭco (Kt. 9009) ist bei God. ebenfalls nur mit ch belegt. Nach Kap. 3 sollte dieses Wort étange ergeben. Da dies nicht der Fall ist, wäre ich geneigt af. étanchier (nfr. étancher) eine andere Grundform anzunehmen und es entweder als ein Denominativum vom af. estanc, oder als eine Weiterbildung von einer Form *stancare anzusehen. Vgl. ALL V 479; Dz 306 schlägt stancare vor. *Klausing* nimmt auch hier wieder seine Zuflucht zu einem stagnic*a* S. 42. Nach *Klausings* System wären solche Formen überhaupt äusserst einfach zu erklären: zeigt ein Verbum ž (g), so leitet man es von den Formen mit der Endung *-o* ab, hat es š (ch), so leitet man es von den Formen mit *-a* ab. Dieses Verfahren dünkt mir ebenso einfach als willkürlich.

Anm. 3. *pronĭco › bronchie. Bei God. nur mit š zu belegen (vgl. God. I 741c), regelmässig sollte es ein ž entwickeln, wie die anderen hiehergehörigen Beispiele bewiesen. Vielleicht ist hier die Form mit ž überhaupt nicht in die Schriftsprache gedrungen, frühzeitig verloren gegangen. Vgl. hierüber *Nyrop* § 368, 1.

Anm. 4. Erwähnung verdient noch coucher, für das man gewöhnlich collŏcare ansetzt und das hienach im ersten Moment im Widerspruch mit der in Kap. 3 ausgesprochenen Behauptung stände; denn collŏcare könnte darnach nur ein cougier hervorbringen. Doch ist meines Erachtens für coucher nicht collŏcare, sondern *colcare* anzusetzen, was regelmässig coucher gibt. Colcare ist belegt aus Lex. Sal. in der Form culcare; vgl. Dz[4] S. 103 und 104.

8. Kapitel.

Suffix -ŭlo, a.

1. Was die hiehergehörigen Proparoxytona mit dem Suffix -ŭlo, a anlangt, so wage ich nicht, eine endgiltige Behauptung aufzustellen hinsichtlich des schon cl. lt. oder erst vlt. Ausfalles

des unbetonten ŭ. S.-B. stellt als wahrscheinlich die Annahme hin, dass die ursprünglichen, also schon dem klassischen Latein angehörenden Formen die verkürzten Formen seien und dass sich ŭ erst als Svarabakti-Laut entwickelt habe. Darnach wäre in macŭla: macla die ursprüngliche, macŭla die später entstandene Form: jedenfalls, sagt er, haben in verschiedenen Wörtern wie macŭla, gubernacŭlum, saecŭlum, perĭculum, copŭla beide Formen im Schriftlatein existiert.

2. *G. Paris*, Mots d' emprunt S. 20 (vgl. *P. Marchot*, Petite Phonétique du franç. prélittéraire Ière p. 1901, S. 17, 6 und Rem.) äussert sich hierüber folgendermassen: On sait qu' en latin dans les terminaisons -ŭlus, ŭla, l' ŭ est tantôt parisite, et que la prononciation du même mot varie souvent chez le même auteur. En général, les suffixes en bŭl, -pŭl, -gŭl, -cŭl avaient perdu leur ŭ, s'ils en avaient un, dès l' époque proprement latine, et n'ont passé en roman qu'à l'état de bl, pl, gl, cl. Ce n'est cependant pas tonjours le cas. Ascoli a montré, dans un article qui a jeté une lumière toute nouvelle sur beaucoup de faits jusque là obscurs, que le même mot avait souvent dans le latin parlé, sans doute d' après les milieux sociaux différents où il était usité, une forme en bl et une forme en bul. Vgl. hierüber ferner *Meyer-Lübke*, Romanische Sprachwissenschaft, 1901 S. 118 § 105; *Rydberg*, Zur Geschichte des französischen ə, *Upsala* 1896/97 S. 16; R. Cr. 1879, II S. 271—72. Hier wird behauptet, der Ausfall des unbetonten ŭ gehöre bereits dem klassischen Latein an. *Shephard* nimmt S. 38 an, dass der Ausfall der unbetonten Pänultima dem Vulgärlatein angehöre, wenn Liquida oder Nasal in der Pänultima oder Ultima stände. Als Beweis führt er an, dass u in den griechischen Inschriften getilgt sei, z. B. 'Ρῆγλος (Regulus), 'Ασκλον. Vgl. ausserdem *Schuchhardt* Voc. II 403.

3. Der moderne, resp. altfranzösische Lautstand dieser Wörter lässt nun hinsichtlich der Chronologie dieser Lautgesetze keinen Schluss zu; er beweist nur, dass Erweichung und Ausfall stattgefunden haben, Wir können z. B. nicht erkennen, ob afr. pueble aus pōbŭlo › pueble oder aus pop'lo › peuble geworden ist. Denn in pl konnte p ebensogut noch zu b geworden sein wie

in pŭl. (Vgl. du*pl*um › double; ca*pr*a › chièvre; ma*cr*um › maigre, pĕtra › pierre). Tenuis mit folgender Liquida konnte also auch in nicht intervokaler Stellung noch erweicht werden.

4. Wenn verschiedene Wörter Doppelformen bereits im klassischen Latein zeigen, so ist das vielleicht doch kein Grund, den Ausfall von ŭ bereits in eine so frühe Periode zu verlegen. Könnte man solche gekürzte Formen nicht ebenfalls als „Schnellsprechformen“ betrachten, wie das *Schuchhardt* für die Wörter auf ĭdus, a vorgeschlagen, bei denen ĭ nach *Meyer-Lübke* Gr. I § 325 bereits im Vulgärlatein nach l und r gefallen sein soll? (Vgl. hiezu auch *Meyer-Lübke,* Rom. Sprachw. § 104, S. 116—117). Denn, dass die verkürzten Formen nicht die einzigen waren, erhellt aus *Plautus,* der pericŭlum, cubiculum neben periclum, cubiclum schreibt, aus Appendix Probi, wo wir lesen: speculum *non* speclum, vetŭlus *non* veclus usw.; vgl. hiezu M.-L., Rom. Sprachw. § 105, S. 118.

In diesem Fall könnte man vielleicht doch auch bei diesen Wörtern annehmen, dass zuerst die intervokale Tenuis erweicht worden ist, entsprechend den anderen Suffixen, die (mit Ausnahme der Wörter auf ĭtum, -a alle für frühzeitige Erweichung sprechen.

1. Labial + Suffix — ŭlo, a, ŏlem.

Entsprechend den obigen Auseinandersetzungen, nehme ich also an:

pǫpŭlo › *pǫbŭlo *pǫblo › pueple (pueble ist gel. W); vgl. Kl. S. 61; *Nyrop* § 369, S.-B. § 110.

Beispiele: capŭlum › câble
pŏpŭlum › pueble; vgl. ALL IV S. 446 u. V S. 482.
rapŭlum › râble
stǫpŭla › estouble; vgl. ALL V S. 482.
Gratianǫpŏlem › Grenoble
Constantinǫpŏlem › Costantinoble.

2. Dental + ŭlo, a.

Entwicklung: ⊥ tŭlo › *dŭlo › *dlo › *đle › le. Vgl. S.-B. § 119, *Nyrop* § 383.

Beispiele: rọtŭlo › rôle
contra + rọtŭlo › contrôle
spatŭla › épaule.

Anm. 1. Diese Wörter werden erst in die Sprache eingedrungen sein, nachdem tl bereits durch cl ersetzt worden war, sonst hätten sie diesen Übergang mitgemacht, ebenso wie sĭtŭla › seille.

Anm. 2. Eine andere Gruppe von Wörtern hat an der Erweichung der intervokalen oder überhaupt der Tenuis zur Media nicht mehr teilgenommen, wie tītŭlum › titre (Übergang von tl › tr, vgl. ALL VI, 126); pulpitulum › pupitre; capitŭlum › chapitre.

3. Palatal + ŭlo, a.

Vgl. Kl. S. 56 ff.; *Nyrop* § 409; S.-B. § 119 Ann. u. § 159; Elfr. S. 69 § 8 II.

Entwicklung: ⊥ cŭlo, a › *gŭlo, a › *glo › *ịle › ił (iłe).

Beispiele: apparicŭlo › apareille; auricŭla › oreille; canicŭla › chenille

Anm. Von später eingedrungenen Lehnwörtern abgesehen, haben sich alle hieher gehörigen Proparoxytona regelmässig entwickelt, weshalb ich hier von deren Aufzählung Abstand nehme.

9. Kapitel.

ĕro, a, em; ăro.

1. Labial + Suffix bez. Wortausgang ĕro, a, em; ăro Vgl. M.-L. Rom. Sprachw. § 106, S. 119.

Auch hier sei auf Grund der Entwicklung der anderen Suffixe die folgende angenommen:

⊥ pĕrum › *bĕrum › *bro › vre.

Beispiele: junĭpĕrum › geneivre; lĕporem › lièvre; pĕpĕrem › poivre; recŭpĕro › recouvre; vīpĕra › givre; ŏpĕra › oeuvre; sĕpăro › sèvre.

2. Dental + Suffix bez. Wortausgang. Vgl. Kl. S. 64; *Nyrop* § 383.

ĭtĕro › edre (erre); succŭtĕre › socorre.

Entwicklung: ĭtĕro › *ẹdero › *ẹdre › eđre › ere.

Anm. Hieher gehört auch būtўrum › beurre.

3. Palatal + Suffix bez. Wortausgang. Vgl. M.-L. Gr. I § 523; Kl. S. 70; *G. Rydberg:* Le développement de „facere“ dans les langnes romanes, Diss. *Upsala* 1893.

Über die Entwicklung von c in Wörtern wie facĕre verweise ich auf die Ausführungen von *Rydberg* a. a. O., der dafür eintritt, dass die unbetonte Pänultima hier sehr früh ausgefallen sein müsse. Er beweist dies durch einige Beispiele wie fecru, socru, die sich in Denkmälern des 5. und 6. Jahrhunderts belegen lassen. Dagegen habe man, sagt er, vergebens nach Formen wie *fagere in den litterarischen Denkmälern der ältesten Zeit gesucht und habe weder das, noch analoge Fälle gefunden. S. 17 führt er mehrere Beispiele an, in denen c mit g in der Schrift wechselt z. B. insicnia, ecne; sagt aber: on doit attribuer plusieurs des orthographes latines de cette catégorie à la ressemblance des deux signes c et g, circonstance qui a amené de nombreuses erreurs dans leur notation.

Warum könnte aber dann, wenn diese beiden Zeichen einander so ähnlich waren, nicht auch fecru und socru für fegru und sogru gelesen werden?

Was übrigens die Thatsache anlangt, dass sich keine Spuren von Formen wie fagere finden, „puisque dans les cas où le c latin s'est transformé en g roman, il y a presque toujours des traces de cette évolution dans les formes écrites du latin populaire“, so sei bemerkt, dass man jedenfalls ebenso vergebens nach Zwischenformen wie **fodĭgare, *sĕdigo* suchen wird: und doch beweist der jetzige Lautstand dieser und der übrigen unter diese Kategorie fallenden, sehr zahlreichen Beispiele, dass sie notwendigerweise einmal durch diese Entwicklunksstufe hindurch gegangen sein müssen. Deswegen ist es aber absolut nicht notwendig, dass jede dieser einzelnen durchlaufenen Phasen auch in der Schrift sogleich oder überhaupt fixiert worden sei. Im Gegenteil, die Sprachentwicklung lehrt, dass eine lange Zeit vergeht, bis die Schrift sich den im Munde des Volkes in den einzelnen Lauten vorgehenden Veränderungen accommodiert, sehr oft geschieht das überhaupt nicht (vgl. Aus-

sprache und Schriftbild der modernen englischen Sprache), meistens in sehr unvollkommener Weise. Wenn also Formen wie *fagere in der Schrift nicht fixiert sind, so dürfte damit noch nicht gesagt sein, dass nicht trotzdem in der Aussprache diese Entwicklung existierte.

In dieser Frage möchte ich mich der Auffassung von *Koschwitz* (Commentar S. 71) anschliessen, der da sagt: L'explication de *Dietz-Joret* (identisch mit der von *Rydberg*) est contraire à la chronologie du développement phonétique du francais. Le c intervocal a dû se transformer en explosive sonore à une époque où la voyelle posttonique se maintenait encore intacte. Puis *fagere a suivi la même marche d'évolution que „legere" devait parcourir pour aboutir à lire.

Ich setze also an: facĕre › *fagĕre › *fagre › *fayre › faire. Hierher gehören:

ducĕre und seine Komposita › duire; facĕre › faire; socĕrum suire; dīcĕre › dire; *plácĕre › plaire; *despīcĕre › despire, *nŏcĕre › nuire.

Nachtrag.

Anm. Das alleinstehende abrŏtŏnum zeigt eine analoge Entwicklung wie ĭtĕro: abrŏtŏnum › *aurŏtŏno › *aurodno › *aurodne › aurone (vgl. *Nyrop* § 376, 2); vgl. ferner fīcătum › *feiede › foie; platănum › *pladene; vgl. *Marchot* l. c. I. Teil S. 18.

10. Kapitel.

Suffix -ĭdo, a mit intervocaler Tenuis unmittelbar nach der Haupttonsilbe.

1. Labial + Suffix -ĭdo, a.

Wie die Beispiele beweisen, ist auch hier zuerst Erweichung der intervokalen Tenuis, dann Ausfall der unbetonten Pänultima eingetreten. Die Entwicklung wäre also die folgende: z. B. sapĭdum [1]) › *sabĭdo › *sabde › *sade und nicht etwa sapĭdum

Anm. Aus einem sapĭdum (› sabĭdum) möchte *Schuchardt* in seinen Rom. Etymologien I (Sitz.-Ber. der Wiener Akademie, phil.-hist. Kl. CXXXIII) das neufranzösische sage ableiten, indem er sagt aus *sabĭdum sei durch

› sap'do › sade, wie Ḥ.-D. bei tĕpĭdum (› tep'do) vorschlägt. Vgl. Dict. v. H.-D. unter tiède.

Denn es ist doch kaum anzunehmen, dass die dem Hauptton unmittelbar folgende *Tenuis*, auf der hier die *stärkste Expiration* ruhte, als solche auf einmal plötzlich spurlos verschwunden sei vor dem in einer *Nebentonsilbe* stehenden *stimmhaften* Laut, ohne vorher successive Abschwächungen erlitten zu haben. Ebensowenig wahrscheinlich dürfte es sein, dass das viel stärker betonte p in der Stellung p'd von dem bedeutend schwächer betonten d etwa absorbiert worden sei.

Das Stütz-e, das alle hieher gehörigen Beispiele zeigen, hat seinen Grund wohl darin oder beweist eben, dass Übergangsformen wie bd existierten, die ein solches e erforderten; als dann später b vor d geschwunden, ist es geblieben in diesen Wörtern, ohne mehr einen phonetischen Wert zu haben.

Beispiele:

(7763) rapĭdum › (afr.)rade, vgl. Kl. S. 47;
(8339) sapĭdum › sade, vgl. God. II 279;
(5836) malesapĭdum › maussade;
(9458) tĕpĭdum › tiède; s. Kl. S. 48; bei God. nicht, Suppl. noch nicht erschienen.
*malehapĭdum › malade.

Anm. 1. malade kann nach meiner Ansicht nicht anders entstanden sein als durch Suffixvertäuschung; denn malehabĭtum konnte ein malade nicht geben. Vgl. die Wörter auf ĭtum Kap. 11. Malehabĭtum konnte nur ein malate geben, wie das einfache habitum › ate deutlich beweist. Vgl. hierüber ALL III 1886 S. 522; Kt. 5833. Im Altfranzösischen findet sich malabde (vgl. God. Suppl.), das mir zu beweisen scheint, dass malade nur

Suffixvertäuschung sabįu und hieraus sage geworden. Dem gegenüber tritt Eugen *Herzog* in ASNS Bd. CIX, 1. und 2. Heft, S. 130 für das Grundwort sapįu ein, indem er vor allem eine Konsequenz der Schuchardtschen Behauptung betont, nämlich die, dass dann sabĭdum „schmackhaft" und sabĭdum (‹ sapĭdum) „weise" doch hätten zusammenfallen und auch sabĭdum „schmackhaft" manchmal die Endung įum hätte annehmen müssen. Die weiteren Gründe für das Grundwort sapįu zu sage vgl. a. a. O. S. 130 ff.

von einem durch Suffixvertauschung entstandenen *malehapĭdum kommen kann. Denn läge ein male habitum zu grunde, so könnte höchstens ein mala*bte* belegt sein, wie von dubitare ein du*bt*er. Das prov. malapte scheint von einem male + aptum gebildet zu sein. S.-B. gibt ein malate an, aber ohne Beleg. In FSt IV S. 14 ist aus dem Dialekt von Languedoc verschiedene Male malaute belegt. Entweder ist diese Form eineEntlehnung und Umbildung aus dem Provenzalischen malapte oder eine Angleichung an das Simplex *ate.*

Anm. 2. Von den verschiedenen Ableitungen von fade ist die von *G. Paris* offenbar die entsprechendste: fade ‹ *vapĭdum. Dieses vapĭdum würde sich genau wie sapĭdum entwickeln; f für v ist nach *G. Paris* durch Beeinflussung von fat (‹ fatuum) entstanden. — Vgl. G. P. Rom. XVII S. 287; Dz. 581; God. III 695, wo fade nur als solches für masc. u. fem. belegt ist; vgl. ferner *Scheler*, *Dict*; *Braune* Zs XVIII 515; Kl. S. 43; S. B. § 122.

Kl. S. 43 nimmt fade ‹ *fatĭda an; warum soll denn aber nach M. L. und Kl. das auslautende a hier nicht ebenfalls den Ausfall der unbetonten Pänultima beschleunigt und aus einem fa*t'd*a ein fa*te* haben entstehen lassen?

2. Dental + Suffix — ĭdo, a.

Auch bei diesem Suffix hindert nach meiner Meinung nichts, in Analogie zu dem Suffix pĭdo, a und den anderen Suffixen, die alle mit Ausnahme des Suffixes itum, a (vgl. Kl. 11) Erweichung zeigen, ebenfalls den Ausfall der unbetonten Pänultima *nach* der Konsonantenverschiebung eintreten zu lassen. Wenn die einschlägigen Beispiele ein t zeigen, so dürfte das seinen Grund darin haben, dass d als am Schlusse des Wortes stehend, wieder verhärtet worden ist zu t, ebenso wie in virĭdem › ver*t*; vgl. auch orp und corp für orb und corb. Mit der Zeit vergass man nun den etymologischen Wert dieses t (vgl. put ‹ putidum) und bildete aus der Maskulinform das Feminium einfach durch Anhängen eines e, also put, pute, wie vert, verte (vgl. FSt. IV S. 48), so dass man eigentlich von dem lautgesetzlichen *d* heute nichts mehr merkt.

Ich möchte also folgenden Entwicklungsgang annnehmen:
⊥ tĭdo, a › *dĭdo, a › *dde › d › t (verhärtet, weil am Ende des Wortes stehend)

Beispiele:

(5756) *lūtĭdum › lut; vgl. God. V S. 55 b.

(6548) nĭtĭdum › net; vgl. Kl. S. 43: fem. nette kann nur italienische Beeinflussung sein; ALL V S. 132.

putĭdum › put; quītĭdum › quitte; vgl. hiezu Sheph., der es mit *Suchier* von quiĕtum ableitet, als „legal learned form" erklärt.

Anm. Beispiele für intervokalen Pal.-Suff. konnte ich nicht finden [1]).

11. Kapitel.

Suffix, resp. Wortausgang ĭto, a, em.

I.

Der dem Hauptton unmittelbar folgende Konsonant ist eine Tenuis.

A. Die der Haupttonsilbe folgende Tenuis ist **gedeckt** durch einen vorhergehenden Konsonanten.

Wie bereits mehrfach oben angedeutet, ist dieses Suffix das einzige, welches die Erweichung der intervokalen Tenuis nicht vor dem Ausfall der unbetonten Pänultima hat eintreten lassen. Dass in dem Fall I A das Endresultat die stimmlose (= t) ist, wundert uns nicht, wenn wir sein Analogon bei dem Suffix ico, a betrachten (Vgl. Kap. 3, 2 a). Dass aber auch dann, wenn der dem Hauptton folgende Konsonant intervokal, eine freiere oder gedeckte Media war, ebenfalls keine Erweichung eintrat, fällt im ersten Augenblick auf. Fassen wir aber die Beispiele näher ins Auge, so sehen wir, dass wir es hier meist mit lateinischen Perfektformen des Passivs oder davon abgeleiteten sog. Frequentativen zu tun haben. Man könnte vielleicht an-

---

[1]) Es sei hier noch auf einen Artikel über diese Fragen in den Mod. Lang. Notes Vol. XVII, Dez. 1902 aufmerksam gemacht, der mir leider bis jetzt nicht zugänglich war.

nehmen, dass sich diese Wörter in Analogie zu dem Worte pŏsĭtum und seinen ziemlich zahlreichen Kompositen gebildet haben. Zwischen s und t ist ja bekanntlich der Ausfall der unbetonten Pänultima bereits im Vulgärlatein, teilweise schon im klassischen Latein nachgewiesen. — Wie wenig die Hypothese mit dem End-o und -a gerade in diesen Wörtern an Wahrscheinlichkeit gewinnt, wird aus den einzelnen Beispielen erhellen.

1. Konsonant + p + ĭto, a, em › t; ŭto, -a › t
(4632) hospĭtem › hoste, vgl. Elfr. S. 4, I.
(1715) caespĭto › ceste; tacsĭto › taste, Speph. S. 77.
(2380) compŭto › conte (nfr. compte)
(2381) compŭtum › conte (nfr. compte)
impŭtum › ente (Verbum und Subst.)
Dz 570 setzt ἔμφυτον an, was dasselbe geben würde; vgl. Elfr. S. 7 I, α, β.
ad + compŭtum › accont
re + ad + compŭtum › raconte.

Anm. Wenn *Elfrath* hier sämtliche Formen wie enter, conter als nicht lautgesetzlich bezeichnet („da wahrscheinlich die Synkope erst nach Stimmhaftwerden der intervokalen Tenuis stattfand" [wie bondir, andier]), sondern aus Analogie zu Substantiven in der Stellung wie cómputùm erklärt, so stimmt das mit der Wirklichkeit nicht überein. Wie wäre es dann mit den zahlreichen Verben unter Kap. 4, 2; ferner mit Verben wie: vanitare › vanter, domĭtare › donter? Doch brauche ich hier auf diese Frage, die ich bereits oben berührte (vgl. 6. Kap. A 2 Anm. 1) nicht mehr einzugehen, da sie unterdessen von *Marchot* (vgl. a. a. O.) eingehend behandelt worden ist.

2. Kons. + c (s) + ĭto, a › t
*colcĭta › colte (vgl. Elfr. S. 52, I, 1)
*pinsĭta › peste (Shep. S. 77).

B. Der auf die Haupttonsilbe unmittelbar folgende Konsonant ist eine **freie** Tenuis.

Vgl. Kl. S. 45.

1. Labial + Suffix ŭto, a › t.
repŭto › rete, vgl. Kt.[1] 6844.

2. Palatal + Suffix ĭto, a › t.
plicĭta › ploite (afr.), vgl. Dz. 246, God. VI, 223.
ad + plicĭtum › aploit (bei Kt. nicht)
ex + plicĭtum › exploit, Dz 579
sollicĭtum › suloit, fem. suloite; vgl. Dz[4] Anh. 776 (soloit kommt direkt vom lat. solicitum) God. VII 460 a.
jacĭta › giste (nfr. gîte); c wurde assibiliert, ALL IV 432
placĭtum › plait (s. Anm.)
vŏcĭtum › voit (s. Anm.)

Anm. Zu den Infinitiven cuidier (› cogitare), plaidier (‹ placitare), vuidier (‹ vŏcitare) vgl. *Marchot*: Petite Phonétique II. Teil S. 85; *Nyrop* § 382, M.-L. Gr. I. § 531, 539, Kl. S. 45 und 46; Zs II S. 169, XIX S. 74; ALL IV 439.

3. Zischlaute + Suffix.
quaesĭto › queste, vgl. Shep. S. 77.
*acquaesĭtum › acqueste (God. I 367 a; bei Kt. nicht).
posĭta › poste; deposĭtum › depost (Kt. 2877)
indisposĭtum › indispost (D.-C. IV 344)
praeposĭtum › prévost; vgl. Elfr. S. 60, § 1, I.

II.

Der dem Hauptton unmittelbar folgende Konsonant ist eine Media.

A. Die Media ist **gedeckt** durch einen vorausgehenden Konsonanten.

1. Gedeckte labiale Media + Suffix › t.

*ambĭto (*Scheler* im Anh. zu Dz 799) › hante; vgl. Gr. ALL I 239; Kört. sagt, diese Ableitung kann nicht völlig befriedigen und schlägt *amĭto vor, von ames, itis (Kört.[1] 505). Lautgesetzlich genügen beide;
bombĭto › bonte (Kt[1] 1273)

Anm. 1. Elfr. S. 8, 2 α β sagt zu ambitum › onde, das d könne eine Angleichung an andier sein. — Lautgesetzlich macht onde aus ambitum Schwierigkeit, unsere Beispiele sprechen wenigstens dagegen.

Anm. 2. Zu *bombitire › bondir bemerkt er, die Vermutung von *Körting,* *bombitire müsste bon*t*ir geben, sei unrichtig, man sollte bon*d*ir erwarten. Nach meiner Ansicht hat *Körting* hier vollständig recht. Vgl. Anm. zu vuidier etc.; bondir kommt vielleicht aus dem Provenzalischen bondire. (Vgl. hiezu Kap. 6 A 2 b Anm. 1.)

Anm. 3. In hanter auf ein an. heimta zurückzugehen, bloss wegen des t ist absolut nicht notwendig, so lange man es aus dem Lateinischen erklären kann; denn gegen hanter ‹ ambitare liegt gar kein Bedenken vor. (Vgl. *Marchot* a. a. O. und Anm. oben.) Siehe auch Elfr. a. a. O.

Anm. 4. (*orbitem ›) orde: d in orde kann keine regelmässige Entwicklung aus orbĭtem sein. Jedenfalls ist mit Elfr. S. 12 § 3, I 2 Einfluss des d in ordière, oder wie *Marchot* ausserdem noch vorschlägt ein *orbida anzusetzeu. (Vgl. March. a. a. O.)

Anm. 5. gougourde von *cucurbĭta ist ebenfalls nicht möglich. Es dürfte hier entweder als Grundwort ein *cucurbida anzunehmen sein, oder es ist gougourde ein provenzalisches Lehnwort. Vgl. S.-B[3] 77, Elfr. S. 12; Grdr. I 589.

2. Gedeckte dentale Media + Suffix › t. Vgl. Kl. S. 44.

*tondĭta ‹ tonte (Kt. Wörterb.[1] 8227)

(3272) *findĭta › fente

(7006) *pendĭta › pente; vgl. ALL IV 432.

*lendĭta › lente; vgl. Rom. XXV; Elfr. S. 26, 2.

(7034) perdĭta › perte; vgl. Elfr. S. 33, II, 2.

*descendĭta › descente; vgl. ALL III 533.

*suspendĭta › soupente; vgl. Dz 656.

*intendĭta › entente

(10033) *vēndĭta › vente

*attendĭta › attente;
*fondĭta › fonte; } vgl. Elfr. S. 26, 2.

3. Gedeckte palatale Media + Suffix › t.

(4401) gourgĭtem › go(u)rt und gord.

Körting gibt nur die Form mit t; mit d bei God. IV 315 ff; vgl. Elfr. S. 49. Dass in gurgĭtem frühe Synkope eingetreten,

dürfte zweifellos sein; gur*d* ist entweder vielleicht eine mundartliche Form zu nennen, oder ist *d* aus seiner jeweiligen Stellung vor folgendem Vokal zu erklären.

*de + expergĭtum › despert. Die französische Form ist bei Kört. nicht zu finden; vgl. G. II 628 b; Elfr. S. 49, II, 3 (Elfr. nimmt hier ebenfalls frühe Synkope an).

4. Gedeckte Nasale + Suffix › t.

(97) cognĭto › coint(e); vgl. Elfr. S. 67, § 6, 1 Iβ;
adcognĭto › accoint, vgl. Elfr. § 6, 1, 1
tīnnĭto › tinte, vgl. ALL 125; *Gröber* setzt hier ī an.
armĭtem › arte (afr); vgl. Kt[1] 8056; Elfr. S. 12.
termĭtem › tertre; vgl. Rom. XXV, S. 94, von *A. Thomas* angesetzt.

5. Liquida + Suffix › t

(3600) *fallĭta › faute

6. Labiale Reibelaute + Suffix › t

*volvĭtam › volte, vgl. Elfr. S. 19, I (Karlsreise 113)

B. **Freie** Media unmittelbar nach der haupttonigen Silbe.

1. Labiale Media + Suffix › t

(2023) dubĭto › doute; vgl. God. II 763: hier ist douter und doubter belegt; doubter ist jedenfalls gelehrte Schreibung.
(2767) dēbĭta › dette; vgl. Kl. S. 48.
habĭtum › ate
indēbĭto › endette; dette wird vom Italienischen beeinflusst sein, denn debita müsste regelmässig dete geben.
subĭto › soute

Kt. setzt soude und soute an; God. VII 494 a sagt, soute setzt ein sout voraus, das es nie gefunden hat; aus subito kann aber soude nicht entstanden sein, wie die anderen Beispiele zeigen; God. kennt auch nur soude. Dieses soude dürfte nach meiner Meinung aus einem durch Suffixvertauschung entstandenen *subi*d*um hervorgegangen sein; vgl. Gr. Zs XXV S. 760.

(2640) cubĭtum › co(u)te (afr.); nfr. coude. Die lautgesetzliche Form ist hier co(u)te ‹ cubĭtum; afr. coude ist anscheinend

Lehnwort aus dem Provenzalischen coi*d*e-s, oder verdankt seine Entstehung einem mlt. *cubi*d*um.

ad + cubĭto › accoute; vgl. D-C I 50; God. Suppl. I 21 c belegt die Formen mit t 13 mal, daneben *ein*mal die Form mit d (vgl. auch God. I 82 a b).

Anm. Das *e* in den Formen doute, soute, coute beweist, dass die Formen ehemals dou*b*te, sou*b*te, coubte lauteten (vgl. oben belegtes dou*bt*er), in welcher Stellung das Stütz-e notwendig war. Als dann *b* vor den Dentalen verstummte, ist *e* trotzdem geblieben, ohne mehr eine phonetische Berechtigung zu haben.

2. Dentale Media + Suffix › t.

*madĭtum › mat, vgl. God. V.

(958) *assĕdĭto › afr. assiete; Dz und *Scheler* setzen assectare an, vgl. God. I 440 c.

traditor › traître; vgl. Zs XIV 573; *G. P. Rôle* S. 51.

3. Liquiden + Suffix › t.

mĕrĭta › merte (afr.); bei Kört. nicht; ALL III 533.

(3480) exsarĭtum › eissart (afr.); Dz 575.

4. Nasale + Suffix › t.

(603) amĭta › ante; (1790) *camĭta › jante; vgl. Horn. Zs XXI 452.

(2354) comĭtem › conte (Dz 107); (3087) domĭto › donte (God. II);

(3088) domitum › donte; (3768) *fĕmĭta › fiente; vgl. Arch. II 287; ALL VI 388, wo *Gröber* fĕmitum ansetzt; Zs XXIII (1899) S. 536.

(3972) frĕmĭta › friente; vgl. Dz 589; God. IV 121;

(4220) gĕnĭtum › gent; *repoenĭto › repent.

(8597) *sēmĭta › sente; bei Kört. nicht, vgl. ALL V S. 465.

*submŏnĭta › semonte (God. VII 374 b; bei Kört. nicht.

(9985) *vanĭto › vante (G. VIII, Dz 337); vi(ce)comĭtem › viconte.

5. Labiodentale Reibelaute + Suffix › t.

civĭtas › cit (*Rôle* S. 53)

(3442) expavĭto › epaute; (6324) mŏvita › meute (Dz 639).

Anm. *lĕvĭta (Kt. 5552) kann ein leude nicht geben; vgl. Dz. 625, 193; God. IV 696c, wo es als layde, leide, leyde, lesde, lete belegt ist. Die Formen mit d sind wohl entweder auf ein *lĕvĭdo* zurückzuführen, oder dialektisch beeinflusst.

6. Palatale Media + Suffix › t.

digĭtum › deit und doit; Elfr. S. 62 § 1, 2; Zs IX 237
rugĭtum › ruit
fugĭta › fuite.

Nachtrag.

gabăta › jatte; vgl. ALL II 430; ebenfalls mit früher Synkope, obwohl ă in der Pänultima sonst in der Regel sehr spät gefallen.



II. TEIL.

Wie verhält sich das Gesetz der Diphthongierung von freien haupttonigen Vokalen zu den Ergebnissen des I. Teils?

A. Die geschlossenen haupttonigen Vokale ǭ, ę̄ und a.

12. Kapitel.

1. Aus den von mir gesammelten Beispielen der hier in Betracht kommenden Proparoxytona geht hervor, dass bei ē, ō und a in freier haupttoniger Stellung niemals eine Tonabstufung stattgefunden hat: ein Beweis, dass der Ausfall der unbetonten Pänultima bereits vor der Tonabstufung von ē, ō, a vollzogen vollzogen war. So musste dēbĭta › dębte geworden sein, bevor ę anfing sich zu diphthongieren, ę kam infolge des Ausfalles der unbetonten Pänultima vor zwei Konsonanten zu stehen, war also nicht mehr frei und konnte infolgedessen nicht mehr diphthongieren. Wäre ę zur Zeit des Beginnes seiner Diphthongierung noch in freier Silbe gestanden, d. h. eben, wäre die unbetonte Pänultima zu jener Zeit noch nicht ausgefallen gewesen, so hätte ę diphthongieren müssen. So lässt sich ein terminus ad quem gewinnen für die Zeit des Ausfalles der unbetonten Pänultima. Nehmen wir vorläufig mit *Meyer-Lübke* (Gr. I § 644) an, dass der Wandel von a › ä etwa ins 8. Jahrhundert zu verlegen ist, so können wir mit Sicherheit sagen, dass in allen den

Fällen, wo freies haupttoniges a in lateinischen Proparoxytonis im Französischen erhalten ist, die unbetonte Pänultima *vor* dem 8. Jahrhundert gefallen ist; denn durch diesen Ausfall kam ursprünglich freies haupttoniges a in *gedeckte Stellung* und musste sich dann als a erhalten. Da nun alle Beispiele dieser Art stets a erhalten haben, so folgern wir, dass bei a niemals in der erwähnten Stellung eine Tonabstufung stattgefunden hat.

2. Ebensowenig haben ę und ǫ jemals in freier haupttoniger Stellung diphthongiert, wie die einschlägigen Beispiele beweisen werden, ausser natürlich, wenn sie infolge oder trotz des Ausfalls der unbetonten Pänultima in offener Stellung verblieben, d. h. vor muta + liquida zu stehen kamen. In dieser Stellung werden eben auch sonst im Französischen die Vokale geradeso behandelt, als ob sie in freier Stellung sich befänden. Vgl. hiezu die Beispiele und *Marchot* a. a. O. S. 24 ff. *Meyer-Lübke* verlegt die Vokalabstufung von ę und ǫ in dieselbe Zeit wie die von a. Vgl. M.-L. Gr. I § 664.

3. Die aus den später folgenden Beispielen sich ergebende Behauptung, dass a, ę, ǫ in Proparoxytonis in freier haupttoniger Stellung niemals diphthongieren (ausser in dem eben erwähnten Fall, der übrigens bloss für ę und ǫ gilt) wird gestützt von S.-B. Gr.[4] § 35 und § 76 Anm.; von M.-L. Gr. I § 644.

4. Gegen die oben erwähnte von *Meyer-Lübke* vertretene Ansicht wendet sich *Horning* in Zs XV S. 501, wenn er sagt: „... Die soeben erwähnte und noch *keineswegs gesicherte* Lehre *Meyer-Lübkes* (§ 644 Gr. I), dass a, ę, ǫ in Proparoxytonis nicht diphthongieren, wird man unter keinen Umständen auf ę ausdehnen wollen“.

5. Letzteres nun gewiss nicht; aber dass *Horning* Unrecht hat, *Meyer-Lübkes* Behauptung, zu der ich zufällig durch Untersuchung meiner Beispiele gelangt bin, zu bezweifeln, möchte ich im Folgenden an der Hand der gesammelten Beispiele dartun.

I. Beispiele für a (vgl. S.-B. § 52, 2).

Hieher gehören:

1. sämtliche Wörter auf ắtĭcum, vgl. Kap. 5, I. Teil
2. die Wörter auf ắbĭlis (stabilem › st**a**ble).

Ferner:

anima › anme › âme; adraadĭco › arradge › arrage, vgl. Kap. 7; accatábŏlo › accable; amĭta › ante; anătem › anne; arĭdum › are (mit Abfall des Suffixes); artemagĭca › artimage; asĭnum › asne › âne; badĭco › (ra)vage; calămum › chalme › chaume; camĕra › chambre; camĭcem › chaux; camĭtem › jante; capŭlo › châble; capŭlum › câble; catabŏla › caable; chamŭla ‹ jamble; diábŏlum › diable (m. s.); diacŏnum › diacre (m. s.); expavĭdum › épave; expavĭta › épaute; exsarĭtum › eissart; fabŭla › fable; *vapĭdum › fade; imagĭnem › image(ne); larĭdum ‹ lare; lazărum › lasdre › lâdre; madĭtum › mat; *malehapĭdum (*malehabidum) › malade; malesapĭdum › maussade; habĭtum › ate; manĭca › manche (mange); narĭco › nargue; natĭca › nache (nage); platănum › plane; ramĭcem › rance; rapĭdum › rade; rapŭlum › rable; sabŭlum › sable; rotabŭlum › rable; salĭcem › sals (Oxf. Psalter); spatŭla › épaule; sapĭdum › sade; scharăbum › escharbe; tenacŭlum › tenaille; spiracŭlum › spiracle (m. s.); stabŭlum › stable; sämtliche Wörter auf ábŭla, um; ácŭla, um; vanĭto › vante.

Vgl. zu den Wörtern auf ácŭlum › acle S.-B. § 159 Anm.

II. Beispiele für ẹ (= cl. lt. ē, ĭ)

a) Ohne Diphthongierung:

capĭtinem › chevène; centẹsimum › centesme; cĭnerem › cendre; clēricum › cler(ge); dēbita › dette; indēbito › endette; exprĭmere › éprembre (afr; épreindre ist Analogie zu feindre); fēmina › femme (Kl. S. 51); inrēpidum › enrede; haerēdito › erede; haerēticum › erege; nẹtidum › net; pēditum › pet; redĭmere › raendre; rētica › rège; panĭfico › panege; sēdecim › seze (afr); sēmino ‹ sème (Kl. S. 52); sēmita › sente; sērica › serge; sinefĭdicum › senzfege; trēdecim ‹ treze (afr); vĭridem › vert.

b) Mit Diphthongierung, wenn ẹ infolge des Ausfalls der unbetonten Pänultima vor muta + liquida zu stehen kam, also in freier Stellung verblieb; vgl. S.-B[4] § 33, 1; 39, 1 a. Die mouillierte Liquida l bildet indes bei ẹ und ọ Entrave. Vgl. *Nyrop* § 207.

1. bĭbere › b*ei*vre (boire); flēbilem › f*ei*ble (vgl. Zs. XXV 760); indēbilem › end*ei*vle; ju*nĭ*perum › gen*ei*vre; m*e*tula › m*eu*le; presb*y*terum › prov*ei*dre; pĭperem › p*oi*vre; recrēdere › recr*ei*re; crēdere › creire (croire); sēpăro › s*ei*vre (soivre, vgl. God. VII, 411 b, c).

2. Mouilliertes l bildet Entrave:

corbĭcula › corbeille; sitĭcula › seïllie (vgl. Kt.[1] 666) sĭtula › seille (afr); aurĭcula › oreille; pariculum › pareil u. s. w.

Anm. 1. Zu *vulpīcula › goupil vgl. *Cohn*, Suffixwandlungen S. 171.

Anm. 2. ĭtĕro › edre ist wohl eine frühzeitige Angleichung an die endungsbetonten Formen; denn ĭtero sollte eidre geben.

Anm. 3. Für lt. fĭmĭtum muss *fĕmĭtum angesetzt werden.

Anm. 4. cercēdula › cercelle und fundĭbŭlum › fondèfle sind demnach unregelmässig; ob das von ihrer erst nach Abschluss der Diphthongierung erfolgten Aufnahme in die Sprache herrührt oder sonstwo seinen Grund hat, ist mir nicht recht klar.

III. Beispiele für ọ.

vgl. S.-B. § 64, Anm. 1, 2 und § 65.

a) Die Proparoxytona mit ọ in der Haupttonsilbe vor folgendem Nasal beweisen eigentlich nichts, da ọ in freier Stellung und in geschlossener Silbe ganz dasselbe Resultat ergab.

Hieher gehören:

pọnere (und seine Komposita) › pondre (vgl. hiezu Kl.) cucŭmerem › cocombre; dōnique › donc; cŭmulo › comble; incŭmulo › encomble (encombre); rōmicem › ronce; Santōnicum › Santonge.

b) Vor mouilliertem l (ł) ist ọ wie in geschlossener Silbe behandelt worden:

colŭcŭla › quenouille (afr); fenŭcŭlum › fenouil (afr); genŭcŭlum › genouil (afr); pedŭcŭlum › peouil (afr); ranŭcŭla › (g)renouille (afr); verruculum › ver(r)ouil (afr); cattŭcŭlo › chatouille.

c) Kam ọ infolge des Ausfalls der unbetonten Pänultima vor muta + liquida zu stehen, so tritt nicht ausschliesslich Diphthongierung, wie in offener Silbe ein; es zeigt vielmehr ọ

vor Labialen + Liquiden dieselbe Entwicklung wie in geschlossener Silbe. Vgl.:

Lŭpara › Louvre; cōpula › couple; rec*(o)ŭ*pero › recouvre.

Anm. Bei recouvrer könnte ou sich aus den endungsbetonten Formen, wo ou Regel ist, herleiten. Da aber die anderen Wörter mit denselben Konsonanten ebenfalls *ou* zeigen, ist diese Annahme hier unnötig.

rọbŭrem › rouvre; stọpŭla › estouble.

Anm. 1. mōbilis könnte danach nicht meubles geben; es muss ein *mŏbilis angesetzt werden; vgl. Zs III 562.

Anm. 2. pōpulum (= Pappel) › peuple (m. s.) ist infolgedessen ebenfalls auffällig; jedenfalls ist pōpulum von pŏpulum beeinflusst worden und hat sich aus einem *pŏpulum ebenfalls zu p*eu*ple entwickelt.

d) Die übrigen Proparoxytona mit ō in der Haupttonsilbe zeigen ou für ō, also die Entwicklung, die ō in *geschlossener* Silbe etwa seit dem 13. Jahrhundert genommen hat, die es hier also nach Ausfall der unbetonten Pänultima erfahren hat: denn eben dadurch kam es hier in geschlossene Silbe zu stehen.

Beispiele: cŭbitum › coute (afr); dọ̄decim › douze; dọbita › doute; lŭridum › lourd; ọ̄rula › ourle; *bisluridum › balourd.

Da nach den Beispielen ọ in Proparoxytonis niemals die Behandlung erfahren hat, die es in freier Silbe hätte erfahren müssen, d. h. ọ̄ › ou › *oeu*, so folgt daraus, dass es eben durch den frühzeitigen Ausfall der unbetonten Pänultima in *gedeckte* Stellung kam, welche eine solche Weiterentwicklung hinderte. Nachdem aber nun die eben angeführten Proparoxytona doch ou — also eine Diphthongierung — zeigen, muss *Horning* bezüglich des ọ doch ein kleines Zugeständnis gemacht werden. Ja, man könnte im ersten Moment versucht sein anzunehmen, dass Wörter wie doute sich *vor* Ausfall der Unbetonten bis zur Stufe ou gemeinsam mit den Wörtern entwickelt hätten, wo ọ̄ stets in freier Silbe war (vgl. flọ̄rem › fl*ou*r › fleur; dolọ̄rem › dol*ou*r › douleur), also etwa dubitat › d*ou*bitet. Doch spricht dagegen 1. dass ou erst im 9. Jahrhundert (vgl. Eul.) auftritt und dass wir die Erhaltung der unbetonten Pänultima soweit hinaus auf keinen Fall annehmen können; 2. dass t in dieser

Stellung (doubitet), wenn dieses Wort etwa im 9. Jahrhundert noch so existiert hätte, bereits hätte erweicht sein müssen (= d); vgl. poblo in Serm.

B. Die offenen haupttonigen Vokale ę̆ und ǫ̆.

1. Die Diphthongierung der offenen Vokale ę̆ und ǫ̆ verlegt man gewöhnlich in eine frühere Periode als die der geschlossenen; vgl. hierüber M.-L. Gr. I § 639; *Nyrop* § 166 versetzt sie ins 7. Jahrhundert, *Darmesteter* nimmt dafür die Zeit vor dem 7. Jahrhundert an, vgl. Cours de la grammaire hist. I 4 S. 99; *Matzke* a. a. O. verlegt sie ins 6. Jahrhundert. Vergl. ferner *Marchot* a. a. O. S. 26 ff.

2. Wie stimmen nun mit diesen Daten für die Diphthongierung von ę̆ und ǫ̆ die für hier einschlägige Proparoxytona bereits gefundenen Resultate überein?

a) Es giebt eine Anzahl von Proparoxytonen, welche Diphthongierung von freiem haupttonigen ę̆ zeigen, nämlich:

Gemmĕticum › Jumiège(s); mĕdĭcum › miège; pĕdica › piège; impĕdica › empiège; sĕdico › siège; sĕdica › siège; ascĕdico › assiège; assĕdĭto › assiette; crĕmere › criembre; crĕmitum › criente; *frĕmitum › friente; fĕmitum › fiente; tĕpidum › tiède; Stĕphanum › Etienne; *antĕphona › antienne; nĕbula › nieble; saeculum › siècle; vĕtulum › vieil; ĕbulum › (h)ièble; hĕdera › (l)ierre; lĕporem › lièvre.

b) Diphthongierung von ŏ in der Haupttonsilbe zeigen folgende:

ŏculum › œil; abŏculo › aveugle; abŏculo (Vb) › aveugle; pŏpulum › peuple; bŏtula › boille (buille) afr. *scŏculum › écueil; trŏculum › treuil; *mŏbilem › meuble; *mŏvita › meute; ŏpĕra › œuvre; sŏcerum › suivre.

3. Betrachten wir Wörter wie tĕpĭdum › tiède; mĕdĭcum › miège, so scheint auf den ersten Blick hin die naturgemässe Entwicklung die folgende gewesen zu sein:

tĕpĭdum › tę̆bĭdo › tiebĭdo › tiebde › tiède, also:



1. Erweichung der intervokalen Tenuis;

2. Diphthongierung des freien haupttonigen ȩ;

3. Ausfall der unbetonten Pänultima; oder aber man müsste annehmen tĕpĭdo › tȩbĭdo › tebde › tiebde › tiede, (mit Diphthongierung in geschlossener Silbe, wie terra › tierre (im lothr. Dialekt); vgl. *Röhr* S. 24) oder tebde › tede › tiede.

4. In der ersten Annahme läge mit den im 1. Teil gefundenen Resultaten kein Widerspruch vor, wenn man die Diphthongierung in eine entsprechend frühe Zeit verlegt, wie es verschiedene Romanisten tun. (vgl. u. 1.)

5. Betrachten wir indes unsere obigen Beispiele mit Diphthongierung in der Haupttonsilbe etwas näher, so müssen wir als zu wenig oder gar nicht beweiskräftig für unsere Zwecke beiseite lassen alle diejenigen, in denen ȩ und ǫ, als vor Muta + Liquida stehend, auch *nach* Ausfall der unbetonten Pänultima diphthongieren konnten. Dahin gehören:
nieule, siècle, vieil, hièble, lierre, lièvre, aveugle, oeil, peuple (pueble), buille, treuil, oeuvre, meuble.

Es kommen für uns also nur in Betracht:
jumièges, miège, piège, empiège, siège, assiette, assiège, criembre crient, friente, fiente, tiède, Etienne, antienne; meute.

6. Verschiedene von diesen sind nun wieder auf andere Weise zu erklären:

a) crient. Bei diesem Worte denselben Eutwicklungsgang annehmen zu wollen wie bei tĕpĭdum, hindert die Tatsache, dass lautlich ganz genau entsprechende Wörter wie gĕnitum › gent, mĕrĭtum(a) › mert(e) keine Diphthongierung zeigen, dass ferner bei den Wörtern auf ĭtum, a, em der Ausfall der unbetonten Pänultima sogar vor Erweichung der intervokalen Tenuis zu setzen ist, und vor letzterer schon Diphthongierung eintreten zu lassen, geht selbst im günstigsten Fall nicht; ie ist vielmehr hier wohl am einfachsten durch Analogie zu den stammbetonten Formen des Präsens zu erklären, zu criem u. s. w., wo ie die Regel ist. Solchen Formen hat sich auch der Infinitiv criembre angeglichen. Denn wie gĕnĕrum › gendre zeigt, ist in solchen Fällen diphthongierung nicht eingetreten.

b. Dasselbe wie für crient gilt auch für meute. Da die Wörter auf ĭtum niemals Diphthongierung in der Haupttonsilbe zeigen, so kann man auch meute nicht als regelmässig, etwa durch *mŏvĭta › *muovita › *muevte › *muete › meute entstanden denken. Vgl. dŏmĭto › donte, pŏsita › poste (nebst seinen Kompos.), cŏmĭtem › conte. Auch hier ist eu aus den stammbetonten Formen des Präsens eingedrungen.

c. Für assĕdito gilt das Gleiche, ie stammt aus assĕdet › ass*iet*.

7. Es bleiben also nur noch folgende zu untersuchen: lumièges, miège, piège, empiège, siège (Verbum und Verbalsubsubstantiv) assiège, friente, fiente, tiède, Etienne, antienne.

Scheinbar sind hier, wie bereits oben erwähnt, nur drei Erklärungen möglich: entweder *sehr frühe* Diphthongierung oder Diphthongierung in *geschlossener* Silbe, wie sie im Spanischen Regel ist, im Lothringischen und selbst im Franzischen vorkommt neben den Formen ohne Diphthongierung, oder schliesslich erst in einer Stellung wie z. B. tede ‹ te*b*de (also nach Verstummen des *b*). Da Diphthongierung in geschlossener Silbe ebenso wie in offener im Franzischen eine Ausnahme wäre, lasse ich die Annahme dieser Möglichkeit beiseite. Gegen die andere Möglichkeit einer sehr frühen Diphthongierung spricht aber meiner Meinung nach Folgendes:

a. Sehr viele Proparoxytona, mit ę in der Haupttonsilbe diphthongieren nicht, wie:

gĕnitum › gent, *lĕvĭdum › leude, mĕrita › merte, gĕnerum ‹ gendre, rĕtina › resne, ĕrĕmum › erme, mĕmoro › membre, trĕmulo › tremble, mĕrula › merle, bĕrula › berle, gĕrula › gerle.

Von den Wörtern mit ǫ in der Haupttonsilbe zeigen nur die Diphthongierung, in denen ǫ̆ nach Ausfall der unbetonten Pänultima vor muta + liquida zu stehen kam. Dabei haben Wörter wie rŏtŭlo › roule, mŏdulum › moule, contre + rŏtŭlo ‹ contrôle (— roule) ihr***ou*** natürlich durch Analogie an stammbetonte Formen bekommen.

Wäre nun bei den Wörtern mit ę in der Haupttonsilbe die Diphthongierung Regel gewesen, d. h. wäre zuerst Diphthongierung und dann erst Ausfall der unbetonten Pänultima eingetreten, so wäre es doch mindestens auffallend, wenn unter denselben Verhältnissen bei ǫ̆ nicht auch immer Diphthongierung eingetreten wäre, da doch ę und ǫ sonst ganz analoge Behandlung erfahren haben. — Beispiele, in denen ǫ nicht dipthongiert, sind:

abrŏtonum › aurone, cŏphĭnum › coffre, Rhŏdanum › Rhosne, fŏdico › fouge, canŏnicum › canonge, pŏsĭta › poste (neben den Kompositis), dŏmito › donte (dompte), submŏnita › semonte, cŏmĭtem › conte, vicecŏmĭtem › vicomte, consŏlida › consoude, cŏlapum › coup. (Die beiden letzteren haben ou wegen des vor Konsonanten vokalisierten l.)

b) Unser ältestes litterarisches Denkmal im Französischen, die Serments, zeigen von einer Dipthongierung des ę und ǫ noch keine Spur. Sie bieten dreimal mę̆on (af. mien), męos, ludhęr (af. *Lohier*), sendra ‹ sę̆nior (musste siendre geben, wie mę̆lius › mielz), iuęr = ibi ĕro (für ier). Ebensowenig zeigt ǫ̆ Diphthongierung; cf. poblo (für pueble), om (afr. uem), uol (af. vuel). — Wären ę und ǫ in jener Zeit schon diphthongiert gewesen, so hätte der Schreiber nicht mit eiserner Konsequenz den einfachen Vokal in der Schrift angewendet, sondern wenigstens einmal auch seiner eigenen Aussprache vielleicht nachgegeben, indem er eben den dieser entsprechenden Laut hingesetzt hätte. Wohl haben aber die Serments bereits Erweichung und Ausfall der unbetonten Pänultima: vgl. Karlo, po*b*lo.

c) Meine Ansicht erlaube ich mir zu stützen durch verschiedene von *Marchot* a. a. O. I. Teil, S. 27 ff. angeführte Bemerkungen über denselben Punkt. *Marchot* bestreitet eine so frühe Diphthongierung von ę und ǫ, wie sie oben angeführt wurde. Er sagt: Ces résultats (dass nämlich die Serments noch keine Diphthongierung zeigen) se trouvent confirmés par le Glossaire de Reichenau, qui contient des mots absolument vulgaires, dont le glossateur ignore même parfois l'étymologie, sans la diphongaison: fem' 399, sorcerus 1094. Un glossaire de

Paris qui est du VIIIe ou du IXes. et qui appartient au domaine français, dit expressément: Cartullum est vas quod nos vocamus pan*er* 14. (*Förster* und *Koschwitz:* Übungsbuch, I). Dans les formes de noms de lieu en-arius, on n'en trouve une diphthonguée" ... *Marchot* glaubt, dass man zur Zeit der Strassburger Eide höchstens eine Vokalspaltung, ẹę. ọǫ zulassen kann, das in dem Zeitraum zwischen den Serments und Eulalie durch Dissimilation ẹę, ọǫ geworden. Eulalie zeigt bereits ie und uo. — Das von *Nyrop* gegebene Beispiel dieci vom Jahre 670, 671, das gewöhnlich als ein Beweis für die frühe Diphthongierung von ę ins Feld geführt wird, ist von *Marchot* S. 28 im Zusammenhang gegeben und wird von ihm, nach meiner Ansicht mit grosser Wahrscheinlichkeit, als ein Fehler des Schreibers bezeichnet, der sich eben von dem direkt vorausgehenden *dies* (. . . d*ie*s dieci . . .) verleiten liess, auch dieci zu schreiben, oder es könnte im Manuskript ein d*ei*ci (mit einem aus dem folgenden Palatal entstandenen i) gestanden haben, das zu d*ie*ci umgeformt wurde.

8. Nachdem mir also die obigen beiden Möglichkeiten nicht recht annehmbar scheinen — aus den oben dargelegten Gründen — verfiel ich auf eine dritte, oben bereits angedeutete, die ich im Folgenden des näheren auseinandersetzen werde.

Wenn wir nämlich die Proparoxytona mit ǫ und ę in der Haupttonsilbe, welche nicht diphthongierten, überblicken, so stellt sich heraus, dass in allen diesen Wörtern eben deshalb keine Diphthongierung eingetreten ist, weil die Pänultima bereits gefallen war, als ę und ǫ anfingen, zu diphthongieren; dadurch kamen ę und ǫ in *geschlossene* Silbe und *konnten* also *nicht mehr diphthongieren.* Daher gehören: gĕnitum › ge*nt,* *lĕvidum › le*vd*e › leude, mĕrita › me*rt*e, gĕnĕrum › ge*ndr*e, ĕrĕmum › e*rm*e, mĕmoro › me*m'r*o › membre, trĕmulo › tre*m'l*e › tremble, mĕrula › me*rl*e, bĕrula › be*rl*e.

Dasselbe gilt von den Wörtern mit ǫ im Hauptton, die nicht diphthongieren. Diese sind ungefähr die folgenden: abrŏtŏnu(a) › *auro*sn*e › aurone; Rhŏdănum › Rho*sn*e, pŏsĭta › po*st*e (und Komposita), dŏmito › do*nt*e, cŏmĭtem › co*nt*e, vicecŏmĭtem

› vico*mt*e; sŏlidum › so*ld*e (soude : l fängt erst im X. Jahrhundert an, sich zu vokalisieren, vgl. *Nyrop,* § 343); consŏlĭda › cons*old*e › consoude; cŏlapum › co*lp*o › coup.

9. Nun zu den Wörtern, welche Diphthongierung zeigen. vgl. sub 7.

a) Wörter mit ę in der Haupttonsilbe. Unter der Voraussetzung, dass auch hier wie bei den anderen Proparoxytonis, welche keine Diphthongierung zeigen, Ausfall der unbetonten Pänultima und Erweichung der intervokalen Tenuis *vorausgingen* der Diphthongierung in freier Silbe, ergibt sich folgende Entwicklung:

pĕdĭca › *pę̄dĭge › *pę̄dĭi̯e › pę̄di̯e — diese Entwicklungsstufen lągen demnach alle *vor* der Diphthongierung. Was ist nun jetzt einfacher als anzunehmen, dass die Stufe *pę̄di̯e als solche an der in jener Periode beginnenden Diphthongierung von ę teilnahm und zu p**ie**že (piège) geworden ist, lautgesetzlich und mit demselben Recht wie mę̆li̯us › m**ie**lz, sę̄ni̯or › s**ie**ndre geworden ist?

Genau dieselbe Entwicklung hätten also genommen Jumièges, miège, empiège, siège, assiège. — Für tĕpĭdum hätte man dann folgende Entwicklung: tę̄pĭdum › *tę̄*b*ĭdo › *tebdo › tede (mit Ausfall des b vor Dentalen) › tiède. Nach Ausfall von b (vor Mitte des 9. Jahrhunderts etwa) kam *e* wieder in freie Stellung und diphthongierte. — Desgleichen muss in Stephanum › Ęstienne der labiodentale Reibelaut vor der Diphthongierung gefallen sein; antiphona muss *antę̄phŏna (unter dem Einfluss von Stĕphănum) geworden sein.

b) Proparoxytoma mit ǫ̆ in der Haupttonsilbe, die ausser den oben Erwähnten mit Muta + Liquida, Diphthongierung zeigen, gibt es nicht.

Anm. canŏnicum sollte nach der eben sub a entwickelten Hypothese diphthongieren; es ist aber offenbar ein *canǭnicum anzusetzen; vgl. über ō Teil II A. Dasselbe gilt für cŏphĭnum, für das ich ein cōphinum vorzuschlagen mir erlaube.

10. So würden also auch die Wörter mit ę und ǫ in der Haupttonsilbe dafür sprechen, dass zuerst Erweichung der intervokalen Tenuis (mit der bekannten Ausnahme), dann Ausfall der

unbetonten Pänultima und endlich Diphthongierung eingetreten ist. Wo nach Wirkung der beiden ersten Gesetze noch Diphthongierung eintreten konnte, wie in miège u. s. w., (vgl. sub 7), da ist sie eingetreten, wo nicht, d. h. eben, wenn der betreffende Vokal vor zwei Konsonanten zu stehen kam (vgl. sub 8), ist sie nicht mehr eingetreten. — Auf diese Weise scheinen mir die Formen tiède u. s. w. am einfachsten erklärt werden zu können.

13. Kapitel.

Schlussfolgerung.

Fassen wir zum Schluss die bereits angegebenen Resultate noch einmal kurz zusammen, so können wir sagen:

I. Die chronologische Reihenfolge der Wirkung der drei in Frage stehenden Lautgesetze ist die, dass zuerst Erweichung der intervokalen Tenuis, dann Ausfall der unbetonten Pänultima — ausgenommen die Wörter auf ĭto, a, ĭtem; ŭto, a, welche die umgekehrte Reihenfolge zeigen — und endlich Diphthongierung stattgefunden hat.

II. Als Endpunkt des Ausfalls der unbetonten Pänultima kann man die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts ansetzen. Da in den Serments ẹ und ọ bereits als Diphthongen gelten, a bereits den erhöhten Laut ä gehabt haben wird, bei diesen 3 Vokalen aber niemals in Proparoxytonis eine Tonabstufung stattgefunden hat (ausser dem in *geschlossener* Silbe entwickelten Laut ou vgl. Kap. 12 III d und wo ẹ und ọ vor Muta + Liquida zu stehen kamen), so folgt, dass zur Zeit der Serments dieser Ausfall vollendet gewesen sein muss, denn sonst hätten die in Frage stehenden Proparoxytona ẹ und ọ diphthongieren, a zu ä (e) erhöhen müssen, weil diese Vokale dann eben noch in freier Stellung gewesen wären. — Einen Anfangspunkt für den Ausfall der unbetonten Pänultima anzusetzen, ist nicht möglich, da dieser teilweise im Vulgärlatein schon, ja sogar im klassischen Latein, allerdings nur vereinzelt bezeugt ist.

III. Aus dem 2. Teil glaube ich schliessen zu können, dass die Diphthongierung nicht so frühzeitig wie gewöhnlich an-

genommen wird, sondern erst in die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts zu versetzen ist. Damit sei nicht gesagt, dass bereits vorher in der Aussprache eine Vokalspaltung, also eigentlich schon eine Art Diphthongierung stattgefunden hatte (vgl. II. Teil B).

IV. Die Konsonantenverschiebung liegt dem Ausfall der unketonten Pänultima voraus. *Hatzfeld-Darmesteter* verlegen die Erweichung von p › b in die Zeit vom 5.—10. Jahrhundert. Dieser Endpunkt ist entschieden zu spät. Vgl. po*b*lo in Serm. Sicher ist, dass sie *vor* dem 9. Jahrhundert schon vollendet war. Gewöhnlich wird das 6. Jahrhundert angenommen. — Aus meinen Beispielen lässt sich etwas Positives hiefür nicht schliessen. Vgl. *Marchot* S. 28 I. Teil a. a. O.





Benützte Werke.

A. Wörterbücher.

Körting, Lateinisch-Romanisches Wörterbuch, Paderborn 1900, 2. Aufl.; 1. Aufl. 1890 (Kt = Körting)

Du Cange, Glossarium mediae et infimae latinitatis, Paris 1840—50 (=D.-C.)

Godefroy, Dictionnaire de l'ancienne langue française, Paris 1881 (=God.)

Littré, Dictionnaire de la langue française, Paris 1873.

Diez, Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen, Bonn 1878 (= Dz)

Scheler, Dictionnaire d'étymologie française, Bruxelles 1888

Hatzfeld-Darmesteter, Dictionnaire général de la langue franç., Paris 1890, besonders Grammatik (H.-D).

Sachs-Villate, Encyclopädisches Wörterbuch der franz. und deutschen Sprache, Berlin 1898.

B. Grammatiken.

Meyer-Lübke, Romanische Lautlehre I und II, Leipzig 1890 (= M.-L.)

Meyer-Lübke, Romanische Sprachwissenschaft, Heidelberg 1901

Nyrop, Grammaire historique de la langue française I, Leipzig-Paris 1899

Schwan-Behrens, Grammatik des Altfranzösischen, 4. Aufl. Leipzig 1899 (= S.-B.)

Diez, Grammatik der romanischen Sprachen, 5. Aufl. Bonn 1882

Suchier, Altfranz. Grammatik, Halle 1893

Marchot, Petite Phonétique du français prélittéraire, Ière et IIe éd., Fribourg 1902

Zauner, Romanische Sprachwissenschaft.

C. Zeitschriften.

Zeitschrift für romanische Philologie (= Zs), von *Gröber* herausgeg., Halle 1877—1900.

Zeitschrift für neufranz. Sprache und Litteratur, herausgeg. v. *Körting* und *Koschwitz* (1—8), *Behrens* und *Körting* (Bd. 9—12), *Behrens* Bd. 13, Bd. 14—22 (1892—1900)

Französische Studien, herausgeg. von *Böhmer*, Bonn 1880—95 (= FSt)

Romanische Forschungen, herausgeg. v. *Vollmöller*, Erlangen 1885—1900 (= RF)
Archiv für lateinische Lexicographie, herausgeg. v. *Wölfflin* 1883 (= ALL)
Publications of the Modern Language Association of America, by *J. W. Bright*, Baltimore (1885—1901)
Romania v. *P. Meyer* und *G. Paris*, Paris 1872—1901 (Rom.)
Litteraturblatt für germanische und romanische Philologie v. *Behagel* u. *Neumann*.

D. Einzeluntersuchungen.

Klausing, Die lautliche Entwicklung der lateinischen Proparoxytona im Franz., Kiel 1900 (= Kl)
Meyer-Lübke, Die Behandlung der tonlosen Pänultima Zs XV, S. 493—504)
Henry Elfrath, Die Entwicklung lateinischer und romanischer Dreikonsonanz im Altfranzösischen, Marburg 1898
W. P. Shepard, A Contribution to the History of the Unaccented Vowels in Old French, Heidelberger Dissertation 1897
Aug. Brachet, Le Rôle des voyelles latines atones dans les langues romanes. (Jahrbuch für rom. und engl. Litt. v. Lemcke t VII 301—311)
Rydberg, Zur Geschichte des franz. ə. Upsala 1896
G. Paris, La Vie d'Alexis 1887
Rydberg, Le développement de „facere" dans les langues romanes, Diss. Upsala, Par. 93
G. Paris, Le Rôle de l'accent latin dans la langue française (= Le Rôle)
G. Lücking, Die ältesten französischen Mundarten, 1877
G. Cohn, Die Suffixwandlungen im Vulgärlatein und im vorlitterarischen Französisch nach ihren Spuren im Neufranzösischen, Halle 1891
Neumann, Zur Laut- und Flexionslehre im Altfranz., Heilbronn 1878
H. Schuchhardt, Romanische Etymologien, Wien 1898 und 1899
Metzke, Der Dialekt der Ile de France im XIII. und XIV. Jahrhundert (Archiv für das Studium der neueren Sprachen Bd. LXV 1881 (= ASNS)
A. Schulze, Der Konsonantismus des Franzischen im XIII. Jahrh., Halle 1890
R. Röhr, Der Vokalismus des Franzischen im XIII. Jahrhundert, Halle 1888
W. Musshache, Geschichtliche Entwicklung der Mundart von Montpellier (= FSt IV. Bd.)
Ew. Görlich, Der burgundische Dialekt im XIII. und XIV. Jahrhundert (= FSt VII)
— — Die nordwestl. Dialekte der Langue d'Oïl (= FSt. V 1887)
— — Die südwestl. Dialekte der Langue d'Oïl (= FSt III)
Thurot, De la prononciation française, Par. 1883, Bd. II.
M. Wilmotte, Etude de dialectologie wallonne (Rom. XVIII)
J. Girardin, Le Vocalisme du Fribourgeois au XVe siècle (Zs XXIV, S. 199 ff.)

Nisard, Etude sur le langage populaire on patois de Paris 1872
Suchier, Aucassin und Nicolete, 4. Aufl. 1899
W. Schumann, Vocalismus und Consonantismus des Cambridger Psalters FSt IV
Pirson, Langue des inscriptions latines de la Gaule, Bruxelles 1901
Cledat, Sur le traitement des voyelles atones et semitoniques du latin, 1901.

E.

Grundriss der romanischeu Philologie, herausgeg. v. *Gröber,* 1888.

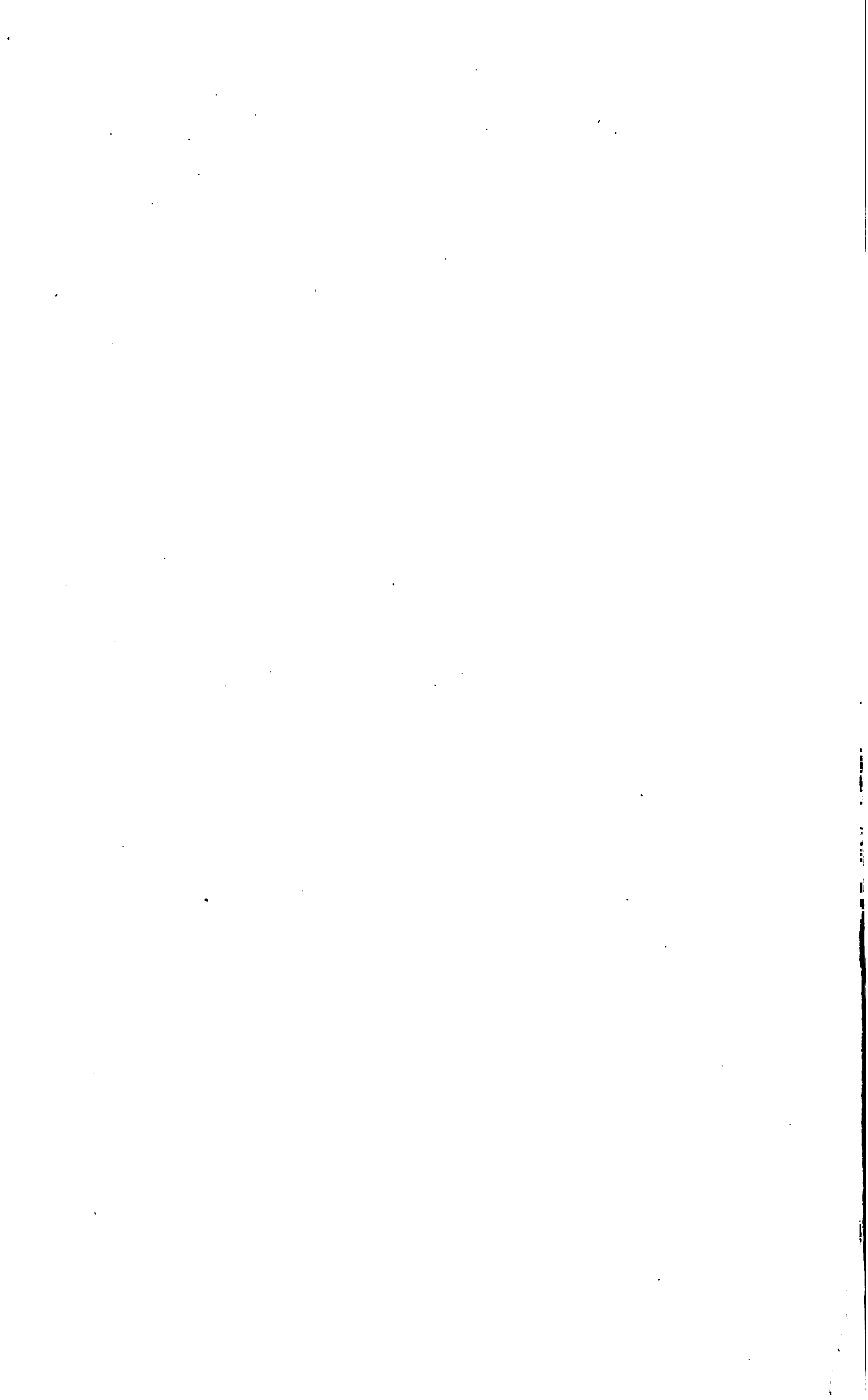


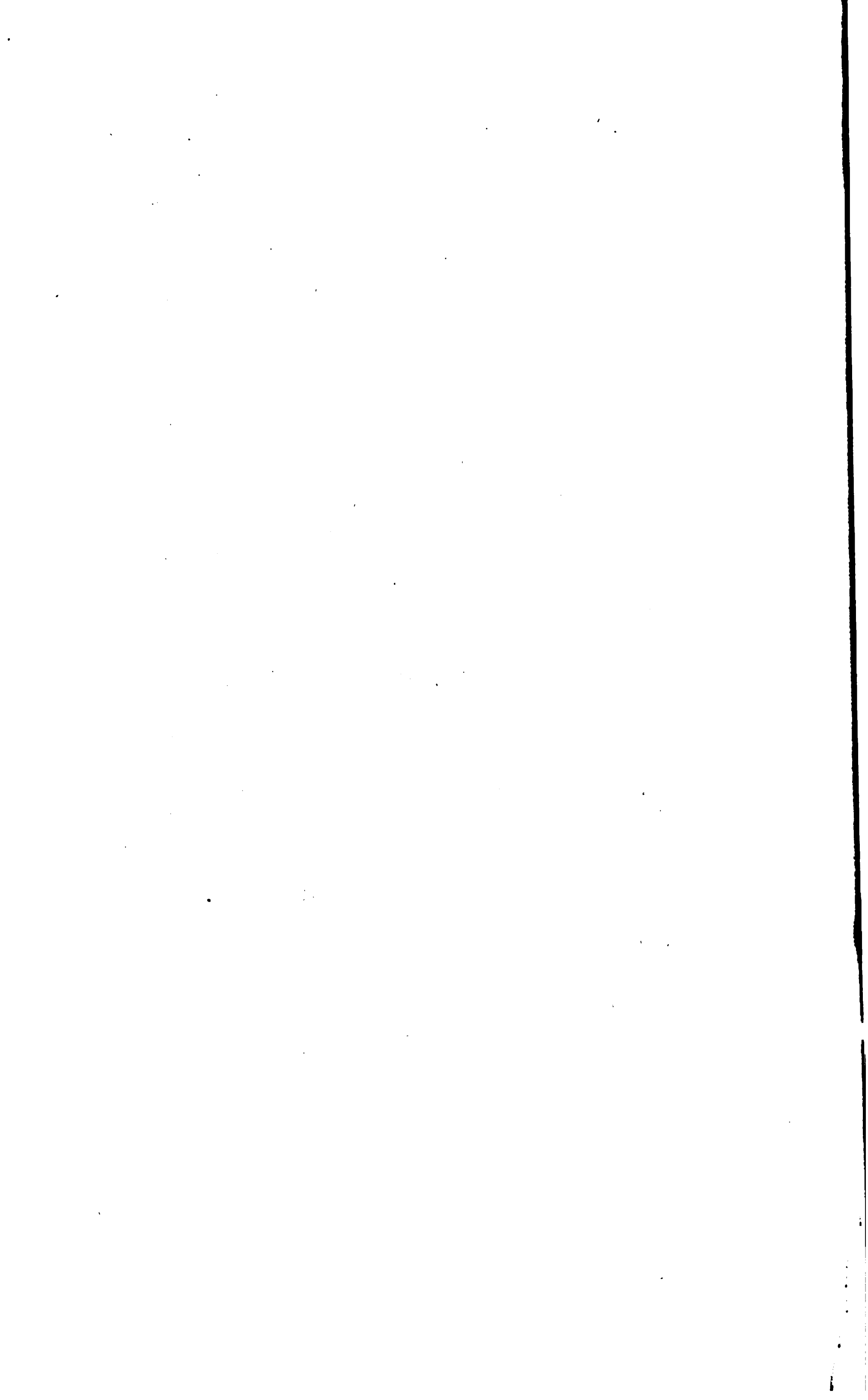
Lebenslauf.

Verfasser, Andreas Bauer, kath. Konfession, wurde am 12. April 1877 zu Schönbrunn i. Ofr. geboren. Den ersten Unterricht erhielt er in seiner Heimatgemeinde, besuchte dann von 1888—1890 das alte nnd von 1890—97 das neue humanistische Gymnasium zu Bamberg. Seine Universitätsstudien machte er zu Würzburg, München und Freiburg in der Schweiz. Er unterzog sich im Jahre 1900 dem französischen, 1901 dem englischen Teil des ersten Abschnittes der Prüfung aus den neueren Sprachen und im Okt. 1902 dem Staatsexamen. Von Jan. 1902 ab war er als Lehrer für Neuere Sprachen im Institut Fecht in Karlsruhe tätig und ist seit Oktober 1902 als wissenschaftlicher Lehrer für Neuere Sprachen an der gehobenen Bürgerschule in Stassfurt angestellt. Das mündliche Doktorexamen bestand er am 23. Februar 1903.

Vorlesungen aus dem Gebiete der Neueren Sprachen hörte er bei den Herrn Professoren Stürzinger, Breymann, Schick, Sieper, Borinsky. Marchot, Giraud, Pirson, M. Förster und H. Schneegans. Ihnen allen, insbesondere aber den Herrn Professoren M. Förster und H. Schneegans in Würzburg sei an dieser Stelle mein herzlichster Dank ausgesprochen.

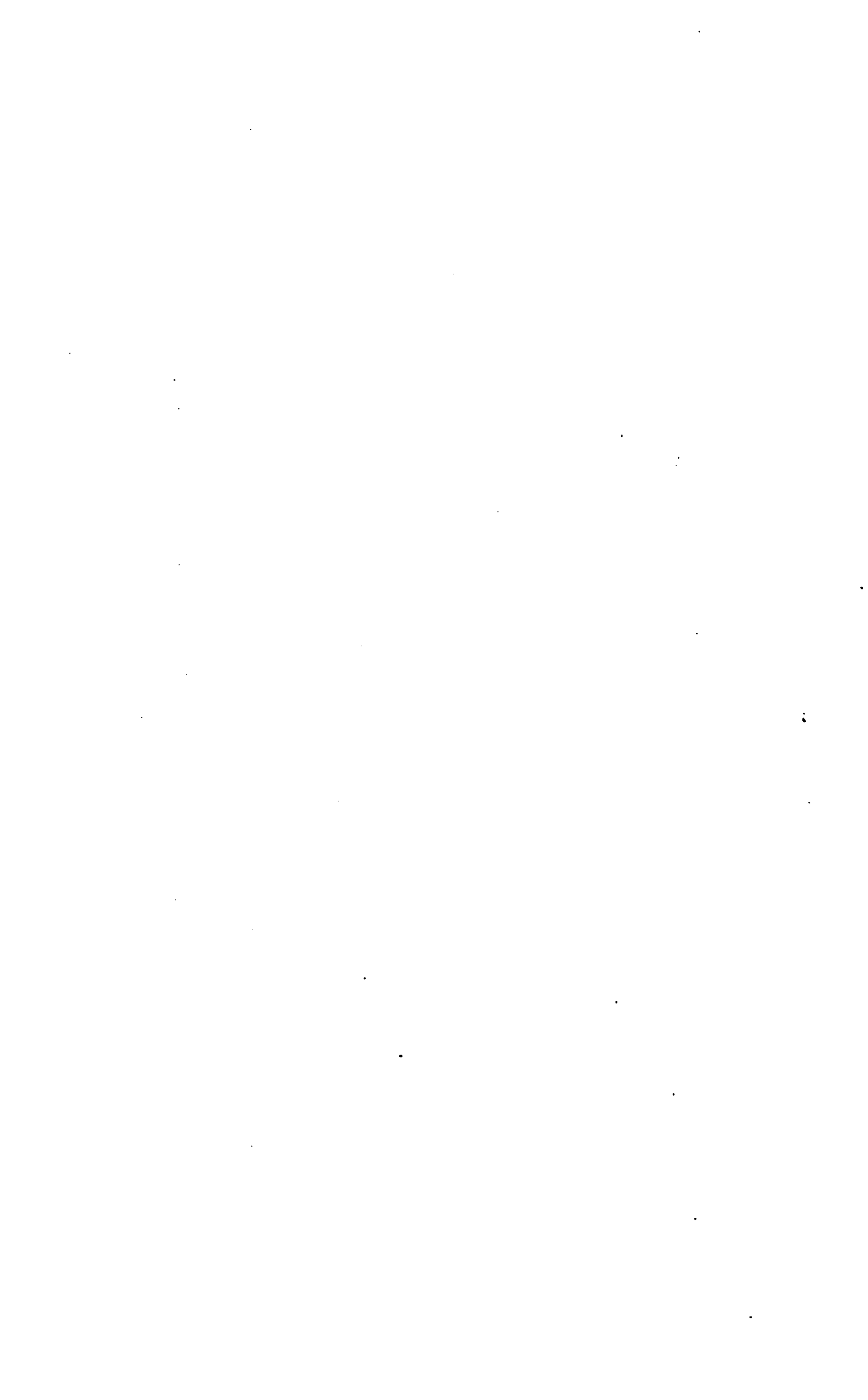













130941



